

roinfo

Tiroler Raumordnung und Regionalentwicklung

Heft 32 · Dezember 2006

4 Gute Aussichten für die Tiroler Regionalpolitik

6 Städtisches Land im Gebirge

12 ÖROK-Atlas Online

14 Vergleich der Entwicklung
von Berggebieten

16 Auf Qualität bauen -
neue Märkte erschließen

19 Straßenverkehr
im Alpenraum

22 Naturschutzplan
Fließgewässerräume

26 Kitzbühel – ein
neuer Stadtteil entsteht

29 Örtliche
Einsatzinformationen
der Feuerwehren

32 Ortsgerechte Gestaltung
Verbauung Stubner Bach



tirol

Unser Land.

Amt der Tiroler Landesregierung

inhalt themen

- 3 **Herausgeberbrief** Franz Rauter
- Raumordnungs- und Regionalpolitik**
- 4 Gute Aussichten für die Tiroler Regionalpolitik! LH Herwig van Staa
- Im Brennpunkt**
- 6 Tirol 2031 – städtisches Land im Gebirge? Gustav Schneider
- Blick über den Zaun**
- 12 ÖROK-Atlas Online Eliette Felkel
- Regionalentwicklung**
- 14 Vergleich der Entwicklung von Berggebieten Manfred Riedl
- 16 Auf Qualität bauen - neue Märkte erschließen Reinhard Lobenwein
- 19 MONITRAF – Straßenverkehr im Alpenraum Julia Porcham
- Koordination in der Raumordnung**
- 22 Naturschutzplan Fließgewässerräume Tirol Johannes Kostenzer
- Örtliche Raumordnung**
- 26 Kitzbühel – ein neuer Stadtteil entsteht Robert Ortner
- Grundlagen der Raumordnung**
- 29 Örtliche Einsatzinformationen der Feuerwehren Hannes Niedertscheider
Gerhard Stauder
- Vor den Vorhang**
- 32 Ortsgerechte Gestaltung der Verbauung Stubner Bach Gerhard Witting
Klaus Michor
Stefan Thalmann
- Kurzmeldungen**
- 5 **ZukunftsRaum Tirol** – der aktuelle Stand
- 7 Chancengleichheit in der Regionalentwicklung
- 10 Entwicklungen in Stadtregionen
- 11 **Statistik aktuell:**
Tourismusentwicklung in der Sommersaison 2006 Johann Weber
- 13 Anwendung der Breitband-Technologie im Defereggental
- 21 Das Programm „Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Tirol 2007-2013“
- 28 Vorbereitungen für die neue Strukturfondsperiode
- 34 Personelle Veränderung im Regionalmanagement Bezirk Landeck

IMPRESSUM - *Medieninhaber (Verleger):* Amt der Tiroler Landesregierung, 6020 INNSBRUCK. *Schriftleitung:* Dipl.-Ing. Manfred Riedl. *Für den Inhalt verantwortlich:* Mag. Franz Rauter, Abteilung Raumordnung - Statistik, Heiliggeiststraße 7-9, 6020 INNSBRUCK, Tel. 0512/508-3602, Fax 0512/508-3605, E-Mail: raumordnung.statistik@tirol.gv.at *Layout:* John Walton, Fa. Graphik & Arts Studio, 6071 ALDRANS. *Umbruch und technische Abwicklung:* Gerhard Hahn. *Druck:* Landeskanzleidirektion, Landhaus, 6020 INNSBRUCK. RO-Info erscheint 2 mal jährlich. Einzelhefte oder Abo können schriftlich beim Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung-Statistik, Heiliggeiststraße 7-9, 6020 INNSBRUCK, Fax 0512/508-3605, E-Mail: raumordnung.statistik@tirol.gv.at bestellt werden. *Kostensatz:* Einzelheft Euro 3,63 -, Abo-Preis für 2 Hefte Euro 7,26 -; *Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:* Medieninhaber Land Tirol. Erklärung über die grundlegende Richtung: Information über Angelegenheiten der Raumordnung.



Kofinanziert aus den Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung

Liebe Leserinnen und Leser!

Unser großes Projekt „Zukunftsraum Tirol – Strategien zur Landesentwicklung“ stellt Fragen der räumlichen Entwicklung in den Vordergrund. Es setzt sich in umfassender Sicht mit diesen Fragen auseinander und geht dabei weit über grundstücksbezogene Festlegungen hinaus, wie man sie üblicherweise mit „Raumordnung“ verbindet. Diese Sichtweise von Landesraumordnung als Verknüpfung und Koordination aller raumbedeutsamen Aktivitäten des Landes entspricht den im Tiroler Raumordnungsgesetz festgelegten Zielen der überörtlichen Raumordnung. Sie macht damit alle zu Akteuren der Raumordnung und Raumentwicklung, die sich mit raumwirksamen Aufgabenstellungen befassen. In seiner Themenbreite gibt das vorliegende Heft von RO-Info einen Hinweis auf das vielfältige Spektrum an raumrelevanten Themen.

RO-Info 32 erscheint zu einem Zeitpunkt, den man in Bezug auf die nutzbringende Verbindung wichtiger strategischer Vorhaben geradezu als „Fenstersituation“ bezeichnen kann:

- Das Projekt „Standortstrategie Tirol“ geht in die Umsetzung,
- der Beteiligungsprozess im Rahmen der Arbeiten am *Zukunftsraum Tirol* befindet sich in der Endphase,
- die von der EU-kofinanzierten Regionalprogramme für den Zeitraum 2007-2013 werden in den nächsten Monaten genehmigt und
- die regionalen Strukturen des Landes befinden sich in einem intensiven Entwicklungsprozess.

Durch die zeitliche Parallelität dieser Projekte war und ist eine optimale Abstimmung möglich.

Damit sind ganz wesentliche Impulse für die Regionalentwicklung verbunden, bringt es daher auch Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa in seinem einleitenden Beitrag auf den Punkt.

In der Diskussion über die künftige Entwicklung Tirols spielt das Verhältnis von städtisch geprägten und ländlichen Gebieten eine zunehmende Rolle. Unter dem etwas provokanten Titel „Tirol 2031 – städtisches Land im Gebirge“ setzt sich Gustav Schneider mit diesem Spannungsfeld auseinander. In einer von Manfred Riedl verfassten vergleichenden Betrachtung der Entwicklung verschiedener alpiner Berggebiete findet dieses Thema aus einer anderen Perspektive seine Fortsetzung.

Aus der Erkenntnis, dass insbesondere die Entwicklung peripherer ländlicher Gebiete besonderer Impulse bedarf, ergibt sich geradezu logisch der Beitrag von Reinhard Lobenwein, der uns ein geglücktes Kooperationsprojekt zwischen Osttirol, Südtirol und Belluno näher bringt.

Ebenfalls aus grenzüberschreitender Sicht wird mit dem Straßenverkehr im Alpenraum ein weiteres wichtiges Thema angesprochen: Julia Porcham gibt einen Einblick in das INTERREG IIIB-Projekt MONITRAF. Dieses befasst sich mit dem Monitoring der Auswirkungen des Verkehrs im Alpenraum und daraus zu entwickelnder gemeinsamer Maßnahmen.

Den Blick auf größere Zusammenhänge wird im Übrigen künftig auch der neue ÖROK-Atlas Online erleichtern, der künftig vielfältige und variabel nutzbare kartografische Informationen über ganz Österreich und die EU benutzerfreundlich anbietet.

Wie vielfältig geografische Informationssysteme – in diesem Fall unser *tiris* - in der Praxis angewendet werden, zeigen uns Hannes Niedertscheider und Gerhard Stauder mit ihrer Darstellung der im *tiris* angebotenen örtlichen Einsatzinformationen der Feuerwehren.

Unmittelbar sichtbar spielt sich räumliche Entwicklung vor allem auf kommunaler Ebene ab. Wir freuen uns daher immer besonders, wenn wir im RO-Info über gute Beispiele berichten können. In diesem Sinne informiert Robert Ortner über

ein bemerkenswertes Stadterweiterungsprojekt aus Kitzbühel. Gerhard Witting, Klaus Michor und Stefan Thalmann schildern die auch in Bezug auf die Ortsentwicklung herausfordernde Aufarbeitung der Murenkatastrophe des Jahres 2005 in Pfunds.

Bei aller Bedeutung von Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung ist speziell in Tirol ebenso der sorgsame Umgang mit naturnahen Freiräumen ein ganz wesentlicher langfristiger Entwicklungsfaktor. Die Bedeutung naturnaher Fließgewässerräume fand dabei bisher zu wenig Beachtung. Johannes Kostenzer stellt uns den „Naturschutzplan Fließgewässerräume Tirol“ vor, der dazu beitragen soll, dieses Defizit zu verringern.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, 2006 war für die Raumordnung und Regionalentwicklung ein außerordentlich spannendes und gesamthaft betrachtet sehr positives Jahr.

Wir wünschen uns, dass diese positive Tendenz anhält und hoffen, dass wir Ihnen auch 2007 wieder Interessantes dazu berichten können.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr



Franz Rauter



Gute Aussichten für die Tiroler Regionalpolitik!

Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa

Ein beträchtlicher Teil der Attraktivität Tirols gründet sich auf die Vielfalt seiner Regionen. Es ist mir daher ein besonderes Anliegen, die jeweiligen Stärken der einzelnen Regionen des Landes weiter zu entwickeln und damit eine regionale Ausgewogenheit unseres Lebens- und Wirtschaftsraumes sicherzustellen.



Anforderungen an die Regionalpolitik

Drei Anforderungen an eine effiziente Regionalpolitik sind mir besonders wichtig:

- Die Stärkung der Handlungsfähigkeit von Regionen;
- die optimale Verknüpfung landesweiter Strategien mit dem regionalen Handeln;
- der zielgerichtete Einsatz der für die Regionalpolitik verfügbaren öffentlichen Mittel.

Die Stärkung der Handlungsfähigkeit von Regionen beinhaltet insofern eine besondere Herausforderung, als unser institutionelles System die regionale Ebene bisher zu wenig beachtet hat. Stärkung von Regionen heißt einerseits, den Regionen seitens des Landes eigenverantwortliche Handlungs- und Entwicklungsspielräume zu geben; es heißt andererseits aber auch, sich innerhalb der Regionen aus den rein

örtlichen Sichtweisen zu lösen und Fragen von gemeinsamer Bedeutung auch tatsächlich gemeinsam anzupacken. Angesichts der kleinteiligen Strukturen Tirols kann nur über die verstärkte Zusammenarbeit die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit langfristig gesichert werden.

Die Einsetzung der regionalen Planungsverbände, die Zusammenführung der Tourismusverbände zu marktrelevanten Größenordnungen und die Weiterentwicklung des Regionalmanagements sind wesentliche Meilensteine auf diesem Weg. Insbesondere im Interesse der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Tirols darf aber auch regionales Handeln nicht für sich allein stehen. Es braucht eine entsprechende Bündelung, um letztlich Tirol als Ganzes erfolgreich zu positionieren. Die **Stärkung der Marke Tirol** ist mir daher wichtig. Das laufende Projekt „Standortprofilierung und Standortmarketing Tirol“ setzt dieses Erfordernis um und schafft damit auch einen gemeinsamen Rahmen für regionales Handeln.

EU-Mittel sind gesichert

Was die für die Regionalpolitik verfügbaren öffentlichen Mittel anlangt, so freue ich mich darüber, dass es in der Periode 2007-2013 wiederum zu einem abgestimmten Vorgehen von Land, Bund und Europäischer Union kommen wird. Die Regionalprogramme der Europäischen Union bilden hierfür den verbindenden Rahmen.

Trotz der finanziellen Herausforderungen durch die Erweiterung der Europäischen Union hat Österreich bei der Zuteilung der regional wirksamen EU-Mittel für die nächsten sieben Jahre gut abgeschnitten. Ich konnte in den innerösterreichischen Verhandlungen hierzu erreichen, dass Tirol einen gebührenden Anteil erhält. Nimmt man alle relevanten Programme zusammen, dann sind es mit 73,6 Mio. Euro an EU-Mitteln sogar mehr als in der nun zu Ende gehenden Periode 2000-2006 (66,2 Mio. Euro).



Neue Programme ermöglichen Projekte

Die neuen Programme zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Tirol und zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Bayern und Italien, die Teilnahme an der LEADER-Achse des österreichischen Programmes für ländliche Entwicklung und die Möglichkeit zur Mitwirkung an großräumigen Kooperationsprogrammen (u.a. für den Alpenraum) eröffnen zahlreiche Möglichkeiten, gute Projekte gut zu fördern.

Für Osttirol konnte darüber hinaus auch der Status als besonderes Regionalförderungsgebiet nach dem EU-Beihilfenrecht gesichert werden, sodass hier erhöhte Förderungen für betriebliche Investitionen möglich sind.

Tirol hat seine „Hausaufgaben“ zur Vorbereitung der neuen Programme bestens erledigt. Die Verhandlungen mit der Europäischen Kommission haben begonnen. Von unserer Seite ist alles getan, dass es zu einem raschen Ergebnis kommen kann.

Sobald die Genehmigungen vorliegen, wird es dann darum gehen, die Programme mit Leben zu erfüllen und in einem „Wettbewerb der Projekte“ die Mittel dorthin zu lenken, wo sie den größten Nutzen für eine zielgerichtete Regionalentwicklung stiften.

Auch die regionalen Strukturen werden sich dieser Herausforderung zu stellen haben. In Bezug auf LEADER ist auf dem Weg dorthin auch noch die Hürde einer erfolgreichen Bewerbung als LEADER-Region zu bewältigen.

Ich lade alle Verantwortlichen ein, diese Herausforderungen anzunehmen und bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam gut in diese neue Periode der Regionalpolitik eintreten werden. ■

Landeshauptmann
DDr. Herwig van Staa

www.tirol.gv.at/regierung
www.tirol.gv.at/eu-regional

ZukunftsRaum Tirol – der aktuelle Stand

Seit der letzten Ausgabe der RO-Info sind die Aktivitäten rund um das Projekt „ZukunftsRaum Tirol“ weiter vorangeschritten.

Im Zeitraum zwischen Anfang Mai und Anfang Juli ging der ZukunftsRaum in die Bezirke. Mit tatkräftiger Unterstützung der Bezirkshauptleute wurden acht Veranstaltungen organisiert, in denen LR Anna Hosp und HR Franz Rauter mit den Bürgermeistern und weiteren regionalen Entscheidungsträgern diskutierten. Dabei wurden die Zielsetzungen des ZukunftsRaums Tirol, deren Bedeutung für die jeweilige Region und Vorstellungen von der Zukunft des Bezirks besprochen. Es zeigte sich recht deutlich, wo in den Regionen der Schuh drückt. Über den Sommer wurde der Text überarbeitet und gestrafft, außerdem wurden Anregungen aus Veranstaltungen und Stellungnahmen eingebaut.



Parallel dazu erarbeitete das Redaktionsteam für alle Themenschwerpunkte kurzfristig in Gang zu setzende Maßnahmenfelder, die im Oktober in den themenbezogenen Arbeitsgruppen diskutiert und entsprechend adaptiert wurden. Zwischen September und Anfang November wurden Inhalte des ZukunftsRaums von VertreterInnen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen reflektiert, um deren spezifische Problemsicht in die Arbeit einzubringen. Derartige Diskussionen fanden mit Frauen, Auslandstirolern, Planern und Wissenschaftlern sowie mit sozial engagierten Personen statt. Einige Themenbereiche wurden dabei besonders nachdrücklich angesprochen: So wurde gefordert, einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen von Jung und Alt, Mann und Frau, Arm und Reich oder

Gesund und Hilfsbedürftig zu erzielen. Maßnahmen, mit denen ein kinderfreundliches Klima geschaffen werden kann sowie Freizeitmöglichkeiten ohne Konsumzwang sind Anliegen des „sozialen Gewissens“. Der eher kritische Blick aus dem Ausland führt zum Wunsch, negativen Tendenzen bereits im Vorfeld steuernd zu begegnen, um Tirol als attraktiven Lebensraum zu erhalten. Allgemein wird die Umsetzung des ZukunftsRaums selbstverständlich als sehr wichtig erachtet, dennoch wird aber immer wieder darauf hingewiesen, dass dabei nicht die längerfristigen Zielsetzungen aus den Augen verloren werden dürfen. Als weitere Schiene werden bis Dezember mit Klassen der HAK Kitzbühel, der HTL Jenbach, der LLA Lienz und dem BORG Telfs Schulprojekte zu verschiedenen zukunftsrelevanten Themenstellungen durchgeführt.

Ende Jänner werden die ca. 1.100 bisher in das Projekt involvierten Personen zu einer Konferenz ZukunftsRaum Tirol eingeladen, um längerfristige Perspektiven der räumlichen Entwicklung des Landes zu diskutieren.

Nach dem Einarbeiten der Konferenzergebnisse wird der Beteiligungsprozess abgeschlossen, indem der Bericht ZukunftsRaum Tirol der Landesregierung übergeben wird.

Die Umsetzung erfolgt über einen Raumordnungsplan ZukunftsRaum Tirol, welcher auf Basis dieses Berichts erstellt wird. Es ist zu hoffen, dass die Umsetzung mit demselben Engagement der Beteiligten erfolgt wie bei der Erarbeitung der Inhalte. ■

www.tirol.gv.at/zukunftsraum

Tirol 2031 – städtisches Land im Gebirge?

Gustav Schneider

Aktuelle Prognosen der ÖROK sagen für Tirol dramatische Veränderungen in der Verteilung und Struktur der Wohnbevölkerung voraus – mit den Folgen werden sich Raumordnung und Regionalpolitik sowie weitere Politikfelder befassen müssen.

Raumordnung und Regionalpolitik sind in die Zukunft gerichtete Aufgaben. Planerische Ziele und Vorgaben sollten dazu beitragen, die Entwicklung eines Raumes oder einer Region auf künftige Anforderungen abzustimmen. Der in der Praxis geläufige Planungshorizont erstreckt sich

dabei meist auf 5 - 10 Jahre. Angesichts der langfristigen Wirkung von Standortentscheidungen und der langen Abschreibungszeiträume baulicher Investitionen erscheint es angebracht, mitunter auch einen weiteren Blick in die Zukunft zu werfen. Prognosen sind hier ein nützliches

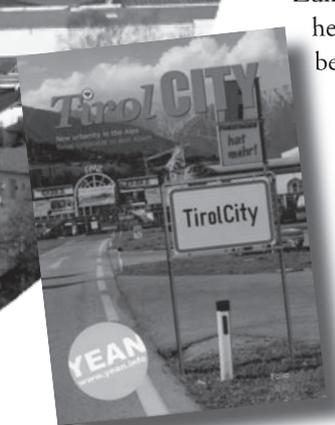
Instrument. Sie ermöglichen

Entwicklungsszenarien zu entwerfen und die Entscheidungsträger auf allfällige Handlungsnotwendigkeiten aufmerksam zu machen.

Langfristige Vorschau

Die Statistik Austria wurde von der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) beauftragt, die ÖROK-Prognosen 2001-2031 betreffend die Wohnbevölkerung, die Erwerbspersonen und Haushalte Österreichs zu aktualisieren. Die Ergebnisse liegen seit Juni 2006 vor.

Neben den Österreich- und Bundesländerergebnissen sind auch Prognosedaten für die NUTS 3-Regionen sowie die Bezirke ausgewiesen. Die regionalisierten Prognosen bringen bemerkenswerte und zum Teil besorgniserregende Entwicklungen zum Vorschein, welche für die Zukunft Tirols hohe Relevanz haben könnten.



Tirol wächst – in den Zentralräumen

Tirol zählt zu den Aktivräumen Österreichs, welche mit einem anhaltenden Bevölkerungswachstum zu rechnen haben. Im Prognosezeitraum 2001 – 2031 wird die Wohnbevölkerung auf 740.000 Personen zunehmen, wobei das Wachstum gegen Ende des Prognosezeitraumes überwiegend von der Zuwanderung getragen sein wird. Maßgeblich für die Entwicklung des Landes sind die starken Unterschiede zwischen den Regionen: Der Bevölkerungszuwachs wird sich hauptsächlich in den bereits derzeit dicht besiedelten Zentralräumen abspielen, während für die strukturschwachen Räume teils massive Bevölkerungsrückgänge prognostiziert werden.

Während die Gesamtzahl der Bevölkerung wachsen wird, verändert sich die Altersstruktur parallel dazu dramatisch. Zahl und Anteil der unter 20-jährigen

Personen sinken, die Bevölkerung im Alter von über 65 Jahren gewinnt an Gewicht. Abweichend von diesem generellen Trend ist, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen in den meisten Zentralräumen zunehmen wird.

Bezieht man die Altersstruktur in die Betrachtung mit ein, so zeigt sich ein düsteres Bild für den ländlichen Raum. Die Alterung der Gesellschaft kommt hier nicht nur darin zum Ausdruck, dass der Anteil der Senioren stark zunehmen wird. Auch die nachwachsende Generation wird viel schwächer vertreten sein als derzeit – ein Aspekt der meist weniger beachtet wird. Anders in den städtischen Zentren: Hier sind durchwegs Zunahmen in der Altersgruppe der „Unter-20-Jährigen“ prognostiziert, d.h. es ist mit einer „Verjüngung“ der Städte zu rechnen.



	Bevölkerung unter 20 Jahren			Veränderung in %
	2006	2016	2031	2006 - 2031
Ibk-Stadt	21.400	22.100	22.700	6,1
Imst	14.200	12.600	11.800	-16,9
Ibk-Land	38.100	34.800	34.200	-10,2
Kitzbühel	13.900	13.000	13.100	-5,8
Kufstein	23.700	21.900	20.900	-11,8
Landeck	11.500	10.100	9.200	-20,0
Lienz	12.500	10.200	8.700	-30,4
Reutte	7.400	6.300	5.800	-21,6
Schwaz	18.900	17.000	16.200	-14,3
Tirol	161.600	148.000	142.600	-11,8

Quelle: Statistik Austria, aktualisierte ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 - 2031

Chancengleichheit in der Regionalentwicklung

Ein wichtiges Anliegen ist es, in den Planungs- und Entscheidungsebenen der Regionalentwicklung die Gleichstellung von Frauen und Männern zu verankern. Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern sollen in Planungs- und Umsetzungsschritten sichtbar gemacht werden. Im Konkreten soll das aktive Mitwirken von Frauen an Planungs- und Entscheidungsprozessen erhöht werden, im Speziellen in der Besetzung von Vereinsvorständen und Arbeitsgruppen.

Auch auf den Ebenen Strategie und Projekte muss dieser Themenkomplex verstärkt einbezogen werden.



Die Leiterin des Frauenreferates, Mag^a. Elisabeth Stögerer Schwarz, hat zu diesem Thema ein Merkblatt mit dem Titel „Verankerung von Frauen und Männern in den Strategieplänen der Regionalmanagements“ erstellt.

www.tirol.gv.at/frauen



Aktualisierte ÖROK-Prognosen zu Bevölkerung, Erwerbstätige und Haushalte

Österreich wird laut Prognose in 25 Jahren (2031) über 8,8 Mio. Einwohner haben, was einem Zuwachs von 600.000 Personen entspricht. Das stärkste Wachstum wird mit annähernd 20 % die Stadt Wien verzeichnen, welche 2031 nahezu 2 Mio. Einwohner haben soll. In Tirol wird der Bevölkerungszuwachs 2006 – 2031 6 % betragen, d.h. die Zahl der Wohnbevölkerung wird um 42.000 Personen auf 740.000 ansteigen.

In allen Bundesländern liegen im Wachstum die zentralen Räume und hier insbesondere die Landeshauptstadtregionen vorne. Dabei zeichnet sich insofern eine Trendwende ab, als nicht nur die Umlandgebiete, sondern auch die Städte selbst an Bevölkerung gewinnen dürften. So auch in Tirol: Die Einwohnerzahl der Stadt Innsbruck soll im Prognosezeitraum auf 128.000 ansteigen (+10 % gegenüber 2006). Auch weitere Bezirke mit Anteilen am Tiroler Zentralraum zeigen starke Bevölkerungszuwächse, während die „Randbezirke“ mit geringen Zuwächsen oder sogar Rückgängen konfrontiert sind. Im Bezirk Lienz soll die Einwohnerzahl bis 2031 von 50.000 auf 47.000 sinken.

Von 2006 – 2031 wird sich in Tirol die Anzahl der „Unter-20-Jährigen“ um 12 % von 162.000 auf 143.000 verringern. In der Stadt Innsbruck wird diese Altersgruppe allerdings um 5 % zunehmen, während alle anderen Bezirke Tirols bis

2031 mit absoluten Abnahmen rechnen müssen, wobei diese in einzelnen Regionen mit mehr als 20 % dramatische Ausmaße annehmen werden. Für den Bezirk Lienz wird beispielsweise errechnet, dass sich die Anzahl der „Unter-20-Jährigen“ von derzeit 12.500 auf 8.700 (30 %) verringern wird. Auch für den wirtschaftsstarke Bezirk Schwaz ist prognostiziert, dass 2031 um fast 15 % weniger „Unter-20-Jährige“ leben als dies heute der Fall ist.

Bei der über 65-jährigen Bevölkerung Tirols wurde eine Zunahme von 104.000 (2006) auf 179.000 (2031) errechnet (+72 %), die Gruppe der „Über-85-Jährigen“ wird in diesem Zeitraum von 10.800 auf knapp 27.000 steigen (+150 %).

Die altersmäßige Umschichtung der Bevölkerung und die „Verjüngung“ der städtischen Zentren ist ein deutlicher österreichweiter Trend: alle Landeshauptstädte und die Stadt Wien werden 2031 überdurchschnittlich hohe Anteile an

junger Bevölkerung haben; für Wien ist beispielsweise eine Zunahme der „Unter-20-Jährigen“ bis 2031 um 22 % prognostiziert.

Der Zuwachs an Haushalten verläuft losgekoppelt von der Entwicklung der Wohnbevölkerung, d.h. selbst bei stagnierender oder abnehmender Bevölkerungszahl ist mit einem Zuwachs an Haushalten zu rechnen. Ursache dafür ist der Zuwachs an kleinen Haushalten und v.a. an Einpersonenhaushalten. Laut Prognose wird Tirol 2031 insgesamt 322.000 Haushalte zählen (2001: 261.000), gut ein Drittel davon (116.000) wird als Einpersonenhaushalt geführt. Die Unterschiede von städtischen und ländlichen Regionen in der Haushaltsstruktur nehmen ab, d.h. auch die ländlichen Räume sind mit kleinen durchschnittlichen Haushaltsgrößen sowie einer großen Anzahl von Einpersonenhaushalten konfrontiert.

Weitere Detailergebnisse können den Publikationen der Statistik Austria entnommen werden, auf die Sie über die ÖROK-Homepage Zugriff haben:

www.oerok.gv.at

Detailergebnisse der Bevölkerungsprognose sowie Ausführungen über die Konsequenzen enthält auch die Publikation „Demographische Daten Tirol 2005“ des Amtes der Tiroler Landesregierung, abrufbar unter

www.tirol.gv.at/statistik



Dynamik in den Zentren – Stillstand am Land?

Die „Verjüngung der Zentren“ wird in den dicht besiedelten Räumen Tirols einen Entwicklungsschub auslösen. In den ländlich geprägten Räumen hingegen droht die Gefahr der Stagnation, es sei denn, der Tourismus und nachgelagerte Wirtschaftszweige sorgen für eine Belebung.

In der Diskussion über mögliche Konsequenzen der Alterung der Gesellschaft wird häufig die sozialpolitische Seite thematisiert. Hingewiesen wird auf den dramatischen Verlauf der Belastungsquoten: Die Zahl an junger Erwerbsbevölkerung nimmt ab, zugleich wächst die Gruppe an Personen, welche außerhalb des Erwerbslebens steht und daher zu erhalten ist. Auch der wachsende Bedarf an Einrichtungen für die Altenpflege ist im Bewusstsein der Öffentlichkeit mittlerweile gut verankert. Weniger beachtet werden weiterreichende Konsequenzen aus der Umschichtung in der Bevölkerungsstruktur: Es kommt zu einer fortschreitenden Polarisierung zwischen städtisch geprägten Räumen mit

hoher Dynamik und randlichen Regionen mit Stagnation und Rückentwicklung. Die beschriebenen Prognosedaten lassen befürchten, dass zentrumsferne ländliche Räume starke Einbrüche in der Entwicklungsdynamik hinnehmen müssen, was weitreichende Konsequenzen haben wird. Mancherorts werden allein schon wegen mangelnder Nachfrage Schwierigkeiten auftreten, öffentliche Leistungen und Infrastruktureinrichtungen auf dem bestehenden Niveau aufrecht zu erhalten. Die abnehmende Wirtschafts- und Kaufkraft wird die betriebliche und private Investitionstätigkeit hemmen und den Betriebsbestand treffen. Gefährdet sind insbesondere Betriebe der Einzelhandels- und Dienstle-

stungsbranche, die auf die Nachfrage aus der Standortregion angewiesen sind.

Die prognostizierte Entwicklung der Wohnbevölkerung spiegelt sich in der Erwerbsprognose wider. Mit Ausnahme der Stadt Innsbruck wird die Zahl der jungen Erwerbspersonen (15 – 29 Jahre) in allen Bezirken abnehmen; in den Bezirken Landeck, Lienz und Reutte wird der Rückgang über 20 % betragen. Der Rückgang an jungen Erwerbspersonen wird die Wirtschafts- und Innovationskraft der Regionen treffen, da weniger neues Wissen und aktuell gefragte Fähigkeiten in die Arbeitswelt eingebracht werden.

Innerhalb der genannten Bezirke wird die prognostizierte Entwicklung vor allem die randlichen, wirtschaftsschwachen Bezirktteile treffen; die Bezirkshauptorte selbst sowie leistungsfähige Tourismuszentren werden durch die Konzentration an Einrichtungen weiterhin ihre Zentrumsfunktion wahrnehmen oder ausbauen können.



„TirolCITY ist die Bezeichnung für Tirols neue Urbanität. Die amorphe Bebauungsstruktur, die sich entlang des 150 Kilometer langen Inntals mit seinen Seitentälern ausbreitet, beherbergt mehr als 636.000 Einwohner (das sind 7,8 % der Bevölkerung Österreichs) und 8,3 Millionen Gäste. Während sich andere

Städte ringförmig um ein bestehendes Zentrum ausbreiten, wächst TirolCity gleichmäßig zu einem langen Band zusammen. Die einzelnen Gemeinden werden zu Stadtteilen. Ihre historischen Kerne, erstarrt zu Fußgängerzonen, erscheinen dörflicher als sie es jemals waren. Im Gegensatz dazu breitet

sich zwischen den Ortskernen eine Mischung aus Gewerbe-, Freizeit-, Industrie- und Wohnparks aus. Urbane Bebauungsformen, eingebettet in die Berglandschaft Tirols.“

Auszug aus: TirolCity, Neue Urbanität in den Alpen. YEAN, 2005.

www.tirolcity.com

Entwicklungen in Stadtregionen

Bei einer Fachtagung der ÖROK im November 2006 standen aktuelle Entwicklungen in den Stadtregionen Österreichs und im benachbarten Ausland zur Diskussion. Welche Möglichkeiten bieten sich der öffentlichen Hand, um in Entwicklungsprozesse steuernd einzugreifen?

Vorgestellt wurde das Projekt „Vision Rheintal“, das sich im Rahmen eines breiten Planungsprozesses mit der räumlichen Entwicklung und regionalen Kooperationen im Vorarlberger Rheintal befasst.

www.vision-rheintal.at

In der Stadtregion Graz wurde mit der Verknüpfung von Regionalplanung und Regionalentwicklung ein anderer Weg gewählt. Seit 2000 agiert hier ein professionelles Regionalmanagement. In der neuen Programmperiode von URBAN+ (2007-2013) sollen auch Aspekte der Grazer Stadtumlandentwicklung Berücksichtigung finden.

www.urban-link.at

In der Schweiz bestehen auf Bundesebene Ansätze einer abgestimmten Agglomerationspolitik. Diese Strategie sieht u.a. vor, die Bundesaufgaben vermehrt auf die Agglomerationsprobleme auszurichten, die vertikale und horizontale Zusammenarbeit in den Agglomerationen zu verbessern und die Einbindung der Schweizer Agglomerationen in das europäische Städtetz zu fördern. Generell soll die Öffentlichkeit für die spezifischen Problemlagen in den Agglomerationen sensibilisiert werden.

www.agglomeration.ch

In der Region Ruhrgebiet haben sich neun Städte in Form eines „Stadtregionalen Kontraktes“ zur Zusammenarbeit bekannt. Als gemeinsames Credo gilt, dass eine Zusammenarbeit der Städte im Ruhrgebiet dann sinnvoll ist, wenn sie für jede einzelne Stadt nützlich ist.

www.ruhr-2030.de

Städtischer Zentralraum: Tirol City

Für die Zentralräume Tirols, insbesondere die Stadtregion Innsbruck und die Inntal furche verheißen die Prognosen ein fortgesetztes und verstärktes Wachstum. Die zentralen Talräume werden an Dynamik und Anziehungskraft gewinnen und mit einer anhaltend starken Investitionstätigkeit im Siedlungswesen sowie im gewerblichen und infrastrukturellen Bereich konfrontiert sein. Die bauliche Verdichtung und Verstädterung wird ebenso zunehmen

wie das Konfliktpotenzial aufgrund von gegenseitiger Beeinträchtigung und Beschränkung. In diesen stark beanspruchten Landesteilen werden die Landwirtschaftsflächen sowie landschaftlich und naturräumlich wertvolle Frei- und Erholungsflächen weiter zurückgedrängt. Auch wenn dies vielerorts nicht wahrgenommen wird, läuft die Entwicklung der Tiroler Kernräume in Richtung Tirol CITY – einer Großagglomeration Inntal.



Differenzierte Strategien und Zusammenarbeit

Das auf den aktuellen Prognosedaten beruhende Szenario fordert die Raumordnung und hier insbesondere die Regionalplanung. Für die sehr unterschiedlichen Problemlagen sind noch stärker als bisher differenzierte Strategien und Lösungsansätze zu erarbeiten. Gemeinsam ist den städtischen und ländlichen Räumen, dass an der vermehrten Zusammenarbeit der Gemeinden sowie aller weiteren maßgeblichen Kräfte in den Regionen kein Weg vorbeiführt.

In den Räumen mit rezessiver Entwicklung können die negativen Konsequenzen nur durch eine Bündelung der Kräfte wirksam bekämpft werden. Mit punktuellen Einzelmaßnahmen wird es nicht möglich sein, die drohende Schwächung aufzuhalten.

In den Zentralräumen wird eine vermehrte Zusammenarbeit nötig sein, um die komplexer werdenden Aufgaben bewältigen zu können – insbesondere betrifft dies die Planung und Entwicklung neuer Wohn- und Gewerbestandorte sowie die Bereitstellung von Infrastruktur. Bereits jetzt zeigt sich in zahlreichen Fällen, dass man um eine vorausschauende Planung und Kommunikation nicht umhinkommt, wenn größere und konfliktträchtige Investitionsvorhaben in Zentralräumen realisiert werden sollten. Die Frage der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde sollte hier zukünftig zweitrangig sein; entscheidungsrelevant ist, ob ein Vorhaben mit den Zielen und Entwicklungsperspektiven der Region im Einklang steht. ■

www.tirol.gv.at/raumordnung

Tourismusentwicklung in der Sommersaison 2006

*Mehr Gäste, weniger Nächtigungen, Umsätze leicht gestiegen
Trend zu kürzerer Aufenthaltsdauer wurde witterungsbedingt verstärkt*

In der abgelaufenen Sommersaison 2006 wurden in Tirol insgesamt 3,79 Mio. Gäste und 16,89 Mio. Übernachtungen registriert. Dies bedeutet gegenüber der Vorsaison eine Abnahme von rund 404.000 Übernachtungen oder 2,3 %. Die Zahl der Gäste stieg im gleichen Zeitraum um rund 39.000 bzw. 1,0 %. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist auf den bisherigen Tiefstwert von 4,5 Tagen gesunken. (Sommer 2005 4,7 Tage)

Herkunftsländer

Die günstige Reiseverkehrsprognose für 2006, gestützt auf die verbesserte Konjunktorentwicklung in Deutschland und auf Einkommenssteigerungen in den neuen Wachstumsmärkten, wurde im Wesentlichen durch die schlechten Witterungsbedingungen im August (Nächtigungsanteil

von 29,9 % auf 27,7 % gesunken, Ankünfte - 4,6 %, Übernachtungen - 9,7 %) zunichte gemacht. Beim überwiegenden Teil der Herkunftsländer fiel die relative Nächtigungsveränderung niedriger aus als die der Ankünfte, was einer Abkürzung der Aufenthaltsdauer entspricht. Während die Zahl der ausländischen Gäste gegenüber dem Sommer 2005 um rund 16.000 bzw. + 0,5 % zugenommen hat, gingen die Übernachtungen um - 447.000 bzw. - 2,9 % zurück. Verbessert wurde das Saisonergebnis durch die Zunahme von inländischen Gästen (+ 21.000 bzw. + 3,9 %) und Nächtigungen (+ 43.000 bzw. + 2,5). Rückläufig waren die Nächtigungen aus Deutschland (- 353.000 bzw. - 3,9 %), den Niederlanden (- 53.000 bzw. - 3,7 %), Italien (- 32.000 bzw. - 4,4 %), Belgien (- 29.000 bzw. - 4,3 %), dem Vereini-

gten Königreich (- 28.000 bzw. - 4,1 %), und dem übrigen Ausland (- 24.000 bzw. - 5,3 %). Neben den einheimischen Nächtigungen gab es starke Zuwächse aus der Schweiz (+ 26.000 bzw. + 2,4 %) und Polen (+ 20.000 bzw. + 55,5), aber auch aus Israel (+ 8.000 bzw. + 26,4 %), den USA (+ 8.000 bzw. + 4,4 %), der Tschech. Republik (+ 7.000 bzw. + 8,87 %), Frankreich (+ 6.000 bzw. + 1,1 %) und Dänemark (+ 5.000 bzw. + 3,6 %).

Unterkunftsarten

Der Trend zu höher kategorisierten Hotels hält an. Gegenüber der Vorsaison haben nur 5/4-Stern-Hotels (+ 4,3 %) und 3-Stern-Betriebe (+ 1,2 %) höhere Gästezahlen gemeldet. Auf Grund der kürzeren Aufenthalte blieben davon lediglich Nächtigungszuwächse in den 5/4-Stern-Hotels (+ 2,1 %) übrig.

Tourismusbarometer

Das Tiroler Tourismusbarometer weist für die Sommersaison 2006 Umsätze für Übernachtung und Frühstück in der Höhe von 627,15 Mio. Euro auf, was einer Steigerung von + 1,2 % entspricht. Vergleichsweise wurde im Winter 2005/2006 ein Umsatz von 1.225,16 Mio. erzielt. Die Preise für Übernachtung/Frühstück wurden gegenüber dem Sommer 2005 um durchschnittlich 1,7 % angehoben.

Die Umsatzentwicklung des Sommers 2006 stützt sich vor allem auf die positiven Betriebsergebnisse der gehobenen Hotellerie von durchschnittlich + 3,7 %. Ausschlaggebend dafür war wiederum die gestiegene Nachfrage nach 5/4-Stern-Hotels (+ 2,1 %) gegenüber einer insgesamten Nächtigungsabnahme von - 2,3 % kombiniert mit einer Preissteigerung von + 1,5 %. Die Bedeutung der 5/4-Stern-Betriebe wird insbesondere aus der Tatsache ersichtlich, dass den 34,4 % der Nächtigungen, die auf die gehobene Kategorie entfallen, 58,8 % der Umsätze zuzuschreiben sind. Die 5/4-Stern-Betriebe konnten ihren Marktanteil bei den Übernachtungen um 3,3 %, bei den Umsätzen um 4,5 % ausweiten. ■

www.tirol.gv.at/statistik

ANKÜNFTE U. ÜBERNACHTUNGEN NACH UNTERKUNFTSARTEN SOMMER 2006

Unterkunftsart	Übernachtungen	Veränderung		Anteil in %
		abs.	%	
GEWERBLICHE BETRIEBE	12.224.269,00	-153.683,00	-1,2	72,4
Kategorie 5/4-Stern	5.817.194,00	121.534,00	2,1	34,4
Kategorie 3-Stern	3.727.305,00	-73.336,00	-1,9	22,1
Kategorie 2/1-Stern	1.800.953,00	-151.712,00	-7,8	10,7
Gew.Ferienwohnungen	878.817,00	-50.169,00	-5,4	5,2
PRIVATQUARTIERE	1.237.099,00	-135.051,00	-9,8	7,3
PrivatQ.n.Bauernhof	877.687,00	-103.366,00	-10,5	5,2
PrivatQ.a.Bauernhof	359.412,00	-31.685,00	-8,1	2,1
PRIV.FERIENWOHNUNGEN	1.985.137,00	-89.263,00	-4,3	11,8
Ferienwohnungen.n.BH	1.627.769,00	-78.610,00	-4,6	9,6
Ferienwohnungen.a.BH	357.368,00	-10.653,00	-2,9	2,1
ÜBRIGE UNTERKÜNFTE	1.442.567,00	-25.774,00	-1,8	8,5
Campingplätze	906.659,00	-55.624,00	-5,8	5,4
Priv.u.öff. Kurheime	30.850,00	2.102,00	7,3	0,2
Kindererholungsheime	58.173,00	-9.847,00	-14,5	0,3
Jugendherbergen	61.077,00	-8.469,00	-12,2	0,4
Schutzhütten	199.648,00	26.418,00	15,3	1,2
Sonstige Unterkünfte	186.160,00	19.646,00	11,8	1,1
I N S G E S A M T	16.889.072,00	-403.771,00	-2,3	100,0

ÖROK-Atlas Online

Eliette Felkel

Wie viele Einwohner hat meine Wohngemeinde, wie viele werden es in 20 Jahren sein? Solche Fragen tauchen häufig auf – und können mit der Internet-Version des ÖROK-Atlas rasch und informativ beantwortet werden.

Von der Kartensammlung zur Online-Version

Seit über 20 Jahren wird von der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) der „Atlas zur räumlichen Entwicklung Österreichs (ÖROK-Atlas)“ herausgegeben. Fragestellungen der Raumordnung und aktuelle räumliche

Informationen Österreichs werden dabei in kartografisch leicht verständlicher und anschaulicher Form dargestellt.

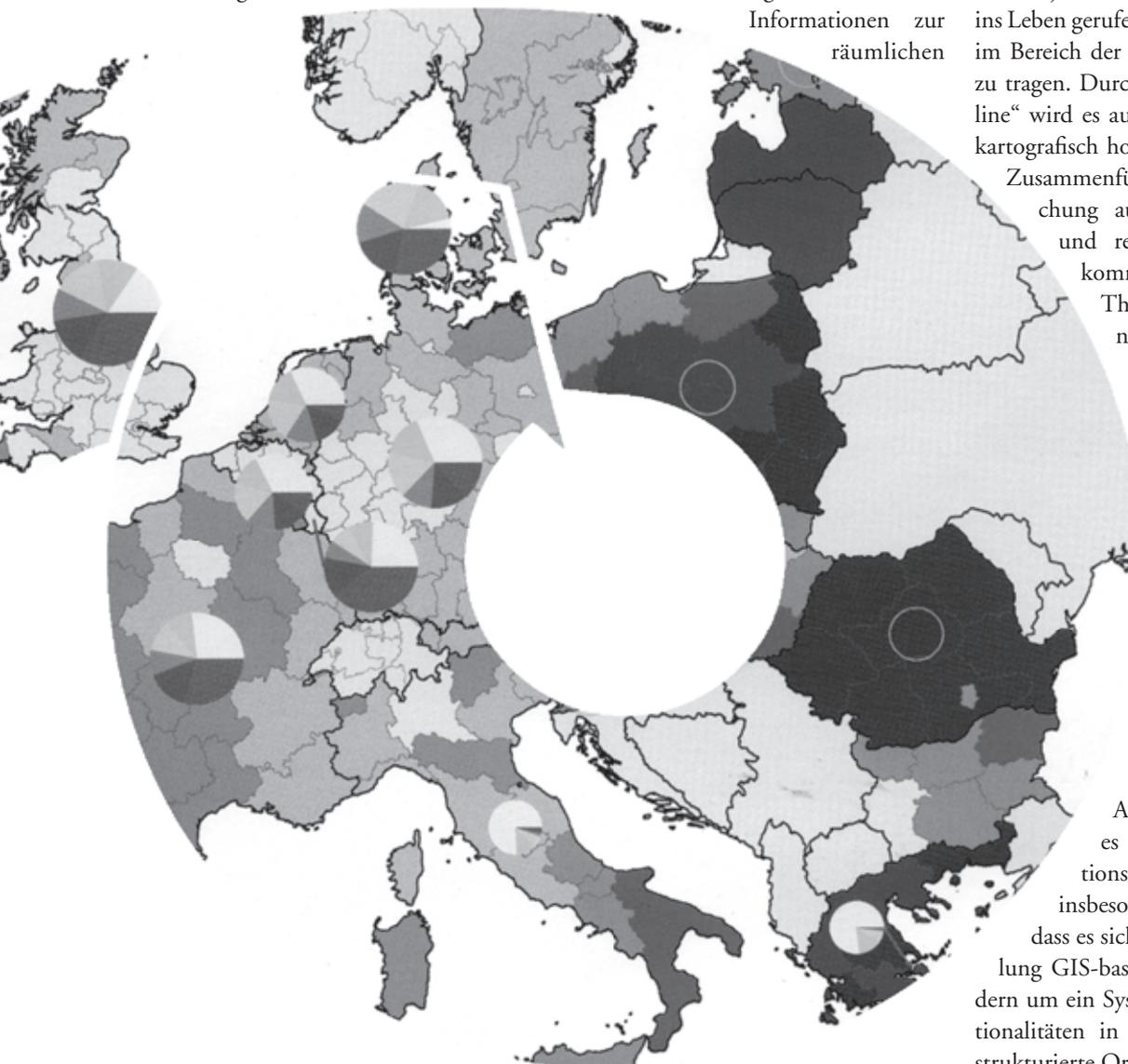
Jährlich werden eine Anzahl von Karten zu verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten veröffentlicht. Dabei werden Themen wie Bevölkerung, Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt, Bildung, Energie etc. visualisiert. Zielsetzung ist es, aktuelle

Informationen zur räumlichen

Entwicklung Österreichs leicht verständlich und anschaulich in kartografisch hoher Qualität aufzubereiten. Damit wurde und wird der Nachfrage nach der österreichweiten Darstellungen von Informationen mit Raumbezug – wo sinnvoll eingebettet ins europäische Umfeld – Rechnung getragen.

Das Projekt „ÖROK-Atlas Online“ wurde ins Leben gerufen, um den Entwicklungen im Bereich der neuen Medien Rechnung zu tragen. Durch den „ÖROK-Atlas Online“ wird es auf virtueller Ebene und in kartografisch hochwertiger Form zu einer Zusammenführung und Veranschaulichung ausgewählter geografischer und regionalstatistischer Daten kommen. Die ausgewählten Themen werden sich an jenen, welche bisher im Rahmen der Druckversion des ÖROK-Atlas publiziert wurden, orientieren.

In technischer Hinsicht stellt der „ÖROK-Atlas Online“ ein auf einem 3-Schichten-Modell mit den Elementen Datenbank, Applikation und Benutzeroberfläche basierendes Rauminformationssystem dar. Der starke kartografische Charakter der Anwendung unterscheidet es von reinen Geoinformationssystemen. Dies zeigt sich insbesondere durch die Tatsache, dass es sich nicht um eine Ansammlung GIS-basierter Tools handelt, sondern um ein System, das sämtliche Funktionalitäten in eine konzeptionelle und strukturierte Ordnung gliedert.



Das Konzept des ÖROK-Atlas Online

Für alle Interessierten

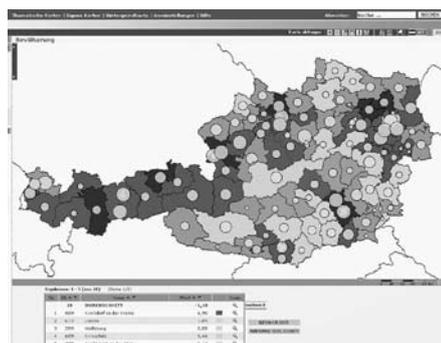
Die Internetversion des ÖROK-Atlas ist für all jene konzipiert, die sich für Fragen der räumlichen Entwicklung Österreichs, auch im europäischen Kontext, interessieren. Die benutzerfreundliche Gestaltung ermöglicht einen einfachen Zugang und rasches Auffinden der gewünschten Informationen. Dies wird insbesondere auf das Interesse jener Benutzergruppen stoßen, die schon Hauptinteressenten für den klassischen ÖROK-Atlas waren, wie öffentliche Verwaltung, Planungsbüros und PadagogInnen, aber auch MedienvertreterInnen.

Verfügbar an jedem PC

Grundgedanke bei der Konzeption war die freie Verfügbarkeit des neuen Instruments für alle Interessierten an jedem PC: Es sind keine Systeminstallationen oder Downloads notwendig – einfach einsteigen und arbeiten! Das Gesamtsystem basiert auf Open Source Produkten, wodurch die Kompatibilität mit allen gängigen Systemen und Datenformaten gewährleistet ist.

Von der Übersicht zum Detail

Die Internetversion des ÖROK-Atlas knüpft an die bewährte Darstellung aktueller Themen im Rahmen der Kartensammlung an. Es stehen Themenkarten (u.a. zu Bevölkerung, Arbeitsmarkt) zur Verfügung, einschließlich textlicher Erläuterung, Tabellen und Grafiken. Diese erlauben es, sich rasch ein Bild von der Situation zu machen – in Österreich, auf regionaler



und kommunaler Ebene aber auch im europäischen Vergleich. Besonderes Augenmerk wurde auf die kartographische Aufbereitung der digitalen Kartendarstellungen gelegt, womit an die hochwertige Darstellung des klassischen ÖROK-Atlas angeknüpft wird.



Selber Karten erstellen

Über das Abrufen von vorgefertigten und textlich interpretierten Karten hinaus wird aber die Möglichkeit geboten, Fragestellungen zu verschiedenen räumlichen Themen selber zu bearbeiten und entsprechende Karten zu erstellen. Für versiertere Nutzer besteht die Möglichkeit, nach Registrierung erweiterte Analysen der Basisdaten durchzuführen und mit Hilfe verschiedenster interaktiv zu bedienender Tools eigene Karten zu gestalten. Alle Karten – ob vorgefertigt oder eigenständig erstellt – können spezifisch bearbeitet und anschließend als digitales Produkt (pdf- oder Grafikformat) aus dem Internet geladen und gedruckt werden.

Hohe Aktualität

Wie die Kartensammlung selbst wird es auch bei der Internetanwendung zumindest einmal jährlich eine Aktualisierung geben, bei der vorgefertigte Karten und zusätzliche / erläuternde Materialien zu aktuellen Themen der Raumentwicklung ergänzt werden. Bei Bedarf werden auch kurzfristig Updates im Datenpool vorgenommen werden.

Ab Frühjahr 2007 steht der ÖROK-Atlas online dem interessierten Publikum zur Verfügung.

www.oerok.gv.at

Anwendung der Breitband-Technologie im Defereggental

Mit Jahresende 2006 wird – nicht zuletzt auf Grund der Breitband-Initiative von Bund und Land – in nahezu allen Tiroler Gemeinden der Zugang zum Breitband-Internet möglich sein.

Die Bündelung und Bereicherung lokaler und regionaler Inhalte des Internets verbunden mit interaktiven Kommunikationsfunktionen steht im Mittelpunkt des Pilotprojektes „Vernetzte Gemeinden im Defereggental“.



Die Gemeinden Hopfgarten, St. Jakob und St. Veit in Defereggental legen das Fundament für einen gemeinsamen Internetauftritt. Mit der gemeinsamen Kommunikations- und Informationsplattform übernimmt das Defereggental eine Vorreiterrolle in Österreich und stärkt die Identität der beteiligten Gemeinden. Im EU-geförderten INTERREG-Projekt erhält das Defereggental die Chance, eine solide Grundlage für eine erfolgreiche, gemeinsame Zukunft in der Medienwelt von heute und morgen zu schaffen. Dabei wird bürgernah und in unmittelbarer Kooperation der beteiligten Gemeinden all das herausgearbeitet, was einen gemeinsamen Internetauftritt der Gemeinden attraktiv und benutzerfreundlich macht. Die Menschen, Institutionen und Unternehmen im Defereggental haben im Internet die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren bzw. sich selber mit aktuellen Informations- und Leistungsangeboten zeitgemäß präsentieren zu können.

www.tirol.gv.at/daseinsvorsorge

Vergleich der Entwicklung von Berggebieten

Manfred Riedl

Wie entwickeln sich Gebiete abseits des Tiroler Zentralraumes im Vergleich zu anderen Berggebieten? Antworten darauf werden im Rahmen des INTERREG IIIB Projekt PUSEMOR gegeben, wobei die 3 Planungsverbände im Bezirk Lienz als Tiroler Testgebiete ausgewiesen sind.

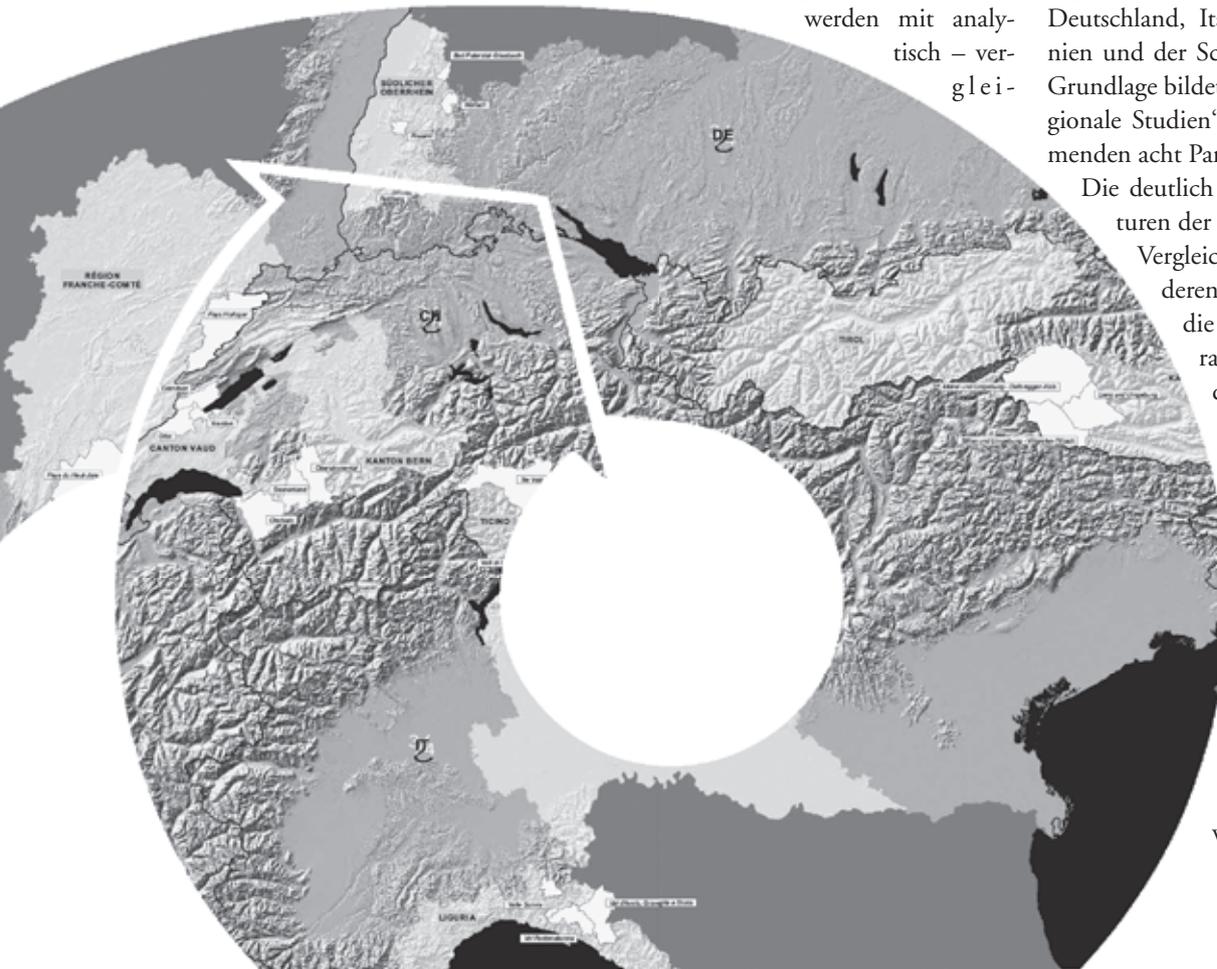
Das Land Tirol nimmt am INTERREG IIIB-Alpenraum Projekt PUSEMOR zur Erforschung neuer Strategien für die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Daseinsvorsorge in dünn besiedelten Berggebieten teil. Als näher zu untersuchendes Testgebiet wurde Osttirol (Bezirk Lienz) gewählt, wobei in der Untersuchung die 3

Osttiroler Planungsverbände als eigenständige Gebietseinheiten behandelt werden. Im Projekt PUSEMOR wird auf zwei räumlichen und inhaltlichen Ebenen gearbeitet: In Osttirol werden spezifisch Strategien und Pilotprojekte zur verstärkten Anwendung der Breitband-Technologie entwickelt. Solche regionale Vertiefungen werden mit analytisch – vergleich-

enden Bearbeitungen auf transnationaler Ebene ergänzt.

Die sozio-ökonomischen Gegebenheiten in diesen drei Osttiroler Gebietseinheiten wurden im Arbeitspaket 6 „Transnationaler Vergleich“ des Projektes der Situation in 22 weiteren Testgebieten aus dem Alpenraum, und zwar aus Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich, Slowenien und der Schweiz gegenüber gestellt. Grundlage bildete das Arbeitspaket 5 „Regionale Studien“ der am Projekt teilnehmenden acht Partnerregionen.

Die deutlich unterschiedlichen Strukturen der Testgebiete, die begrenzte Vergleichbarkeit der Daten und deren Alter (betrachtet wurde die Entwicklung im Zeitraum 1981 – 2001) bedingen eine zurückhaltende Interpretation der Ergebnisse. Trotzdem lassen sich „Bilder“ der Gegebenheiten und Entwicklungen der untersuchten Berggebiete zeigen, welche in diesem Artikel vor dem Hintergrund der Daten über die Planungsverbände im Bezirk Lienz betrachtet werden.



Osttiroler Planungsverbände (PV)	
PV 34 Matriei und Umgebung – Kals – Deferegggen	im Text PV 34 „Iseltal“
PV 35 Sillian und Umgebung – Villgraten – Tilliach	im Text PV 35 „Oberland“
PV 36 Lienz und Umgebung	im Text PV 36 „Lienzer Becken“

Transnationaler Vergleich

Der Vergleich anhand von Schlüsseldaten zeigt deutlich unterschiedliche Gegebenheiten und Entwicklungen in den Testgebieten auf. Der Bezirk Lienz nimmt bei Vergleichsdaten zur Wirtschaftsstruktur zumeist extreme Positionen ein.

Natur- und Siedlungsraum

Die naturräumlichen Gegebenheiten weisen Osttirol und anderen Testregionen inmitten der Zentralalpen eine vielfältige Ausstattung an Landschaften zu. Neben dem touristisch nutzbarem Potenzial der teils imposanten Gebirgslandschaften weisen Gebiete in den Zentralalpen sicher beschwerlich, aber großräumig bewirtschaftbare land- und forstwirtschaftliche Flächen aus. Diese Voraussetzungen haben in Osttirol eine - bezogen auf den Dauersiedlungsraum - recht dichte historische Besiedelung mit recht kompakten Siedlungskernen in den Tälern und landwirtschaftlich dominierten Streusiedlungen in besonnten Hanglagen mit sich gebracht. Die Potenziale des Naturraumes und die Ausstattung des Siedlungsraumes von Testgebieten im Zentralalpen erweisen sich daher im Vergleich mit der Situation in den Testgebieten der Südalpen und im Apennin, im Jura und im Schwarzwald als deutlich höherwertig und vielfältiger.

Allerdings haben die an sich gut ausgestatteten Testgebiete in den Zentralalpen mit dem Umstand einer ausgeprägten Abgelegenheit von Agglomeration europäischer Dimension (über 1 Mio. Einwohner) zu kämpfen. Lienz liegt über 200 km von München, über 400 km von Milano oder Wien entfernt und zudem abseits von internationalen Hauptverkehrsrouten.

Bevölkerungsentwicklung

Die Abgelegenheit bzw. oder die Erreichbarkeit von Bildungs- und Arbeitsorten prägt die Bevölkerungsentwicklung in Osttirol. Neben einem ständigen „brain drain“ an höher Gebildeten aus der Region, findet in der Region selbst eine Wanderungsbewegung in attraktivere Zentralräume statt. Die Bevölkerung im PV 36 Lienz Becken nahm von 1998 bis 2001 um 9 % zu.

Bisher war gerade in ländlich dominierten Gemeinden noch ein Ausgleich durch eine hohe Geburtenbilanz gegeben, wodurch der Bevölkerungsanteil unter 15 Jahren im Jahre 2001 in Osttirol noch nahe 20 % lag. Dieser Stand wird sich – wie der Artikel von Gustav Schneider zur Bevölkerungsprognose zeigt – in nächster Zeit dramatisch ändern: Insgesamt wird in Osttirol zwischen 2001 und 2021 ein Bevölkerungsrückgang von etwa 4 % erwartet, wobei zudem deutlicher Abnahmen an Jugendlichen deutlichen Zunahmen an älteren Personen gegenüber stehen.

Testgebiete welche wie Osttirol weit abseits von Agglomerationen liegen machen - über einen längeren Zeitraum betrachtet - eine deutlich ruhigere Bevölkerungsentwicklung mit als Testgebiete, welche nahe den Großstädten am Alpenrand liegen. Dort verlaufen die Entwicklungen dramatischer und zudem unterschiedlich, weil äußere Einflüsse für die Wanderungsbewegungen entscheidend sind.

Wirtschaftsstruktur

Die Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren weist in den Testgebieten generell, ja selbst zwischen den 3 Planungsverbänden in Osttirol, extreme Unterschiede auf.

Im primären Sektor nehmen die PV 34 „Iseltal“ und PV 35 „Oberland“ mit Anteilen über 10 % neben dem Schweizer Testgebiet Simmental/Saenenland Spitzenpositionen ein, während andere Testgebiete – offensichtlich auch naturräumlich benachteiligte Gebiete – extrem kleine Anteile an Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft ausweisen. Generell nimmt der Anteil der Beschäftigten im primären Sektor deutlich ab.

Einen recht hohen und zunehmenden Anteil mit 40 % der Beschäftigten weist der PV 35 „Oberland“ im sekundären Wirtschaftssektor der gewerblichen und indus-



triellen Produktion auf. Auch im PV 36 „Lienz Becken“ hat die Anzahl der Beschäftigten im Beobachtungszeitraum zugenommen. In nahezu allen anderen Testgebieten ist die Tendenz in diesem Sektor hingegen deutlich rückläufig.

Im Dienstleistungsbereich (inklusive Tourismus) spannt sich die Bandbreite der Anteile in allen Testgebieten von 28 bis 92 %, die PV 34 „Iseltal“ und PV 36 „Lienz Becken“ liegen hier mit deutlichen Zunahmen im Mittelfeld. Hingegen fällt der PV 35 „Oberland“ in diesem Wirtschaftsbereich auch im transnationalen Vergleich deutlich ab.

Die Intensität des Tourismus nimmt – das mag angesichts der Relationen innerhalb Tirols überraschen – in den Osttiroler Planungsverbänden PV 34 „Iseltal“ (80 Nüchtigungen je Einwohner im Jahr 2001) und eingeschränkt auch im PV 35 „Oberland“ im Vergleich aller Testgebiet hohe Werte an.

Osttirol weist – bezogen auf das Jahr 2001 – mit nahezu 10 % den höchsten Stand an Arbeitslosen aller Testgebiete aus. Zu dieser Tatsache trägt aber bei, dass andere Testgebiete zumeist weniger Bevölkerungsanteile im erwerbsfähigen Alter ausweisen.

Spitzenwerte erreicht Osttirol im Berufspendeln. An die 60 % aller Erwerbstätigen pendeln aus dem Gebiet des eigenen Planungsverbandes aus. Diese Werte werden nur von Gemeinden im Schwarzwald übertroffen.

Quellenhinweis:
INTERREG IIIB Project PUSEMOR
Work Package 6 „Transnational Comparison“
November 2006
prepared by Kaiserslautern University of Technology
previously unpublished

Ergänzende Informationen:

www.tirol.gv.at/daseinsvorsorge

Auf Qualität bauen – neue Märkte erschließen

Reinhard Lobenwein

Ein INTERREG IIIA-Projekt der Regionen Osttirol, Südtirol und Belluno

Das Ergebnis vorweg: Es war ein Erfolg!

Das INTERREG III A-Projekt „Auf Qualität bauen - neue Märkte erschließen“ ist ein Erfolg. In dieser Einschätzung sind sich alle einig, die diese Initiative bisher begleitet haben oder damit in Berührung kamen.

Die Gründe sind schnell aufgezählt:

- Von Beginn an förderte dieses Projekt die **Internationalisierung** regionaler Handwerks- und Gewerbebetriebe, ein aktives Schauen über die Grenze, die Beschäftigung mit Themen, die den eigenen Tellerrand überschreiten. Dabei wurde auch eine Sprachgrenze überwunden.

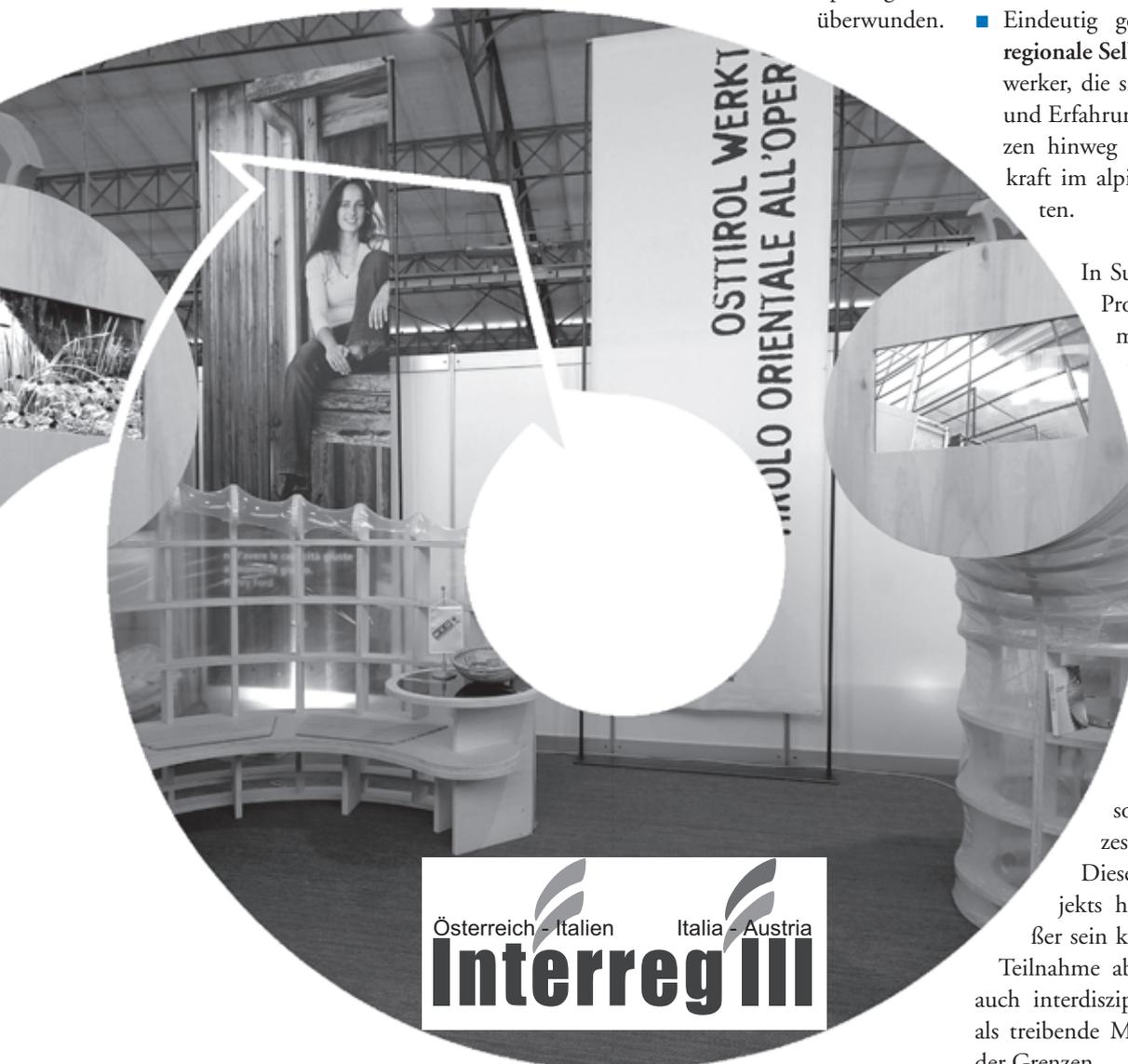
- **Nachhaltige Qualität** wurde nicht nur im handwerklichen Arbeiten, sondern auch in der Kommunikation als Erfolgsprinzip erkannt. Der strukturierte, fachlich fundierte Zugang zu Themen wie Qualitätssicherung, Marketing und Produktentwicklung im alpinen Raum brachte speziell den baunahen Gewerken spürbare Impulse.
- Eindeutig gestärkt wurde auch das **regionale Selbstbewusstsein** der Handwerker, die sich mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen über die Landesgrenzen hinweg als wichtige Gestaltungskraft im alpinen Lebensraum erkannten.

In Summe zeigt die Bilanz des Projekts jedenfalls nicht nur mentale und soziale Auswirkungen, sondern auch ganz konkrete Geschäftserfolge. Oder noch präziser:

Es wurden Abschlüsse getätigt, Produkte verkauft, Geschäftsbeziehungen erfolgreich und nachhaltig geknüpft.

Das dokumentieren mehrere Unternehmen und nicht ganz zufällig gerade jene, die sich besonders intensiv in den Prozess einbrachten.

Dieser „harte Kern“ des Projekts hätte vielleicht etwas größer sein können. Insgesamt war die Teilnahme aber zufriedenstellend und auch interdisziplinär, mit den Tischlern als treibende Motoren dies- und jenseits der Grenzen.



Der Ausgangspunkt: Defizite sichtbar machen

Eine Studie sollte zunächst Problembewusstsein schaffen und den Status quo der Situation im Bauhaupt- und Bauneben-gewerbe der Projektregion darstellen. Die Ergebnisse wurden in Toblach/Südtirol vorgestellt:

- Der Wettbewerb findet vor allem mit den „eigenen Nachbarn“ statt und hat sich zum Preiskampf entwickelt, weil oft die Differenzierung zwischen den einzelnen Betrieben fehlt. Es gibt kaum klare, für den Kunden erkennbare Mehrwert-Positionierungen.



1. Schritt: „Auf Qualität bauen“ mit überregionalem Erfahrungsaustausch

Mehr betriebswirtschaftliches Know-how, Stärkung von einzelbetrieblichen Alleinstellungsmerkmalen, gezielten Kooperationen und grenzüberschreitende Marktbearbeitung sollten als konkrete Projektziele zu einer Verbesserung der Situation beitragen.



Dazu wurden „Handwerksakademien“ in den jeweiligen Regionen veranstaltet, zahlreiche Workshops, Marktsondierungsreisen und ein Lehrlingsaustausch initiiert. Die erste Veranstaltung im Sommer 2004 in Osttirol war für das Format in vieler Hinsicht prägend.

Diese Veranstaltung wurde zum Maßstab für die anderen Regionen und blieb den Teilnehmern in Erinnerung. Unterstützt von einer Projektgruppe der Lienzer Handelsakademie entstand eine umfassende Dokumentation der einzelnen Workshops.

Stärker fokussiert präsentierten sich dann die Nachfolge-Veranstaltungen in Südtirol und Belluno. Dort wurde „Qualitätssicherung“ zum zentralen Thema, mit einem sehr fachlichen Fokus, exakt zugeschnitten auf die regionalen Gegebenheiten und das Know-how der teilnehmenden Profis.

Im Rahmen der 1. Handwerksakademie wurde auch ein Lehrlingsaustausch vereinbart, der wenig später über die Bühne ging. Der Leisacher Thomas Nothdurfter schnupperte in Belluno, ein junger italienischer Kollege im Gegenzug in der Lienzer Tischlerei Pochendorfer.

- Vor allem viele Kleinstbetriebe bis 5 Mitarbeiter haben Schwierigkeiten, handwerkliche und kaufmännische Agenden parallel abzuwickeln, vielfach ist das betriebswirtschaftliche Wissen gering, die Gewinne/Einkommen der Unternehmer trotz voller Auftragsbücher niedrig.
- Viele Unternehmen wollen sich nicht über die Grenzen der Region hinaus bewegen und weiterhin vorwiegend den Heimmarkt bearbeiten, sie sind zudem kooperations-scheu.



2. Schritt: „Neue Märkte erschließen“ mit professioneller Kommunikation

In einem zweiten Schwerpunktbereich wurde an der Optimierung der Präsentation und Kommunikation des regionalen Handwerks gearbeitet.

„Neue Märkte erschließen“ - der zweite Teil des Generalmottos stand im Mittelpunkt einer Marketing- und Kommunikations-offensive, die ebenfalls nachhaltig angelegt und von vielen Betrieben mitgetragen wurde. Von Beginn an war flankierende Öffentlichkeitsarbeit ein Thema, es wurden aber auch ganz konkrete Marketingaktivitäten konzipiert und realisiert.

Der Messestand

Ein Kernteam, bestehend aus den Tischlern Karl Pochendorfer, Michael Schraffl, Sepp Brugger und dem Leiter der Lienzer Wirtschaftskammer, Reinhard Lobenwein, setzte sich intensiv mit dem Thema

Messepräsentation auseinander. Ergebnis war ein ebenso ungewöhnlicher wie handwerklich brillanter Messestand, der viel von der ganz speziellen Qualität der Initiative spürbar machte. Sepp Brugger gelang eine „Holzskulptur mit Funktion“, die auf Messen in Feltre, Lienz, Innsbruck, Longarone und Bozen zum Eyecatcher wurde. Eine multimediale Präsentation wurde in den kreativen Messestand integriert. Rund 30 Unternehmer stellten sich auf den Messen als Botschafter der Region zur Verfügung, gaben insgesamt mehrere Wochen lang Auskunft - auch für Branchenkollegen - und trugen so ganz wesentlich zum Erfolg dieses Projektes bei.

3. Schritt: Den eingeschlagenen Weg weitergehen - die Mehrwert-Perspektive

Der bisherige Verlauf des Projekts motiviert alle Initiatoren und Teilnehmer weiterzumachen und auch die nächsten Schritte gemeinsam zu gehen.

Neun Unternehmen aus Osttirol haben im Herbst 2006 als einzelbetriebliche Aussteller im Gemeinschaftsstand der Wirtschaftskammer Tirol auf der Messe in Longarone besondere Erfolge im oberitalienischen Markt zu vermelden, die ursächlich mit dieser INTERREG III A-Initiative zusammenhängen.

Es sollen noch viel mehr werden. Dazu sind drei grundsätzliche „Mehrwert-Schwerpunkte“ für die nächsten Jahre geplant, wieder in Einklang mit dem Generalmotto „Auf Qualität bauen - neue Märkte erschließen“:

- **Mehr Designqualität** - Hier wird im Schulungsbereich an neuen berufs begleitenden Ausbildungsschwerpunkten gearbeitet.
- **Mehr Geschäftskontakte** durch bessere Sprachausbildung. Eine Reihe von Maßnahmen soll Mehrsprachigkeit fördern.

- **Mehr Marktnähe** durch projektorientierte Kommunikationsmittel. Nach dem Aufbau von Image soll jetzt das konkrete Projekt bzw. Produkt zum Helden der Kommunikation werden. Dazu werden neue Kommunikationsmittel konzipiert, darunter wieder ein Buch, aber auch neue multimediale Präsentationen.

Dieses Paket baut auf die Aktivitäten der vergangenen Jahre auf, es ist eine logische und effektive Weiterentwicklung, die viele der Ressourcen aus dem ersten Projektschritt nützt und verstärkt. Neben einer Erweiterung der Themen und damit auch des Teilnehmerkreises steht die stärkere Fokussierung auf den Markt im Zentrum der weiterführenden Projekte. War im ersten Schritt noch Kennenlernen und Imageaufbau ein Thema, so sind jetzt Vertiefung und konkrete Projektentwicklung gefragt. Damit soll der direkte wirtschaftliche Effekt weiter verstärkt werden. ■

Das Handwerkerbuch

Das Osttiroler Handwerk und die Handwerksakademie wurden in einem durchgehend zweisprachigen Buch mit dem Titel „Osttirol werkt“ attraktiv dargestellt. Das Buch liegt bei Messen auf und kann bei der Wirtschaftskammer-Bezirksstelle Lienz bezogen werden. 29 Betriebe beteiligten sich an diesem Projekt und nutzen das Buch auch für ihr eigenes Marketing.

Flankierende Öffentlichkeitsarbeit

Mit Pressegesprächen, Zeitungs- und Radiointerviews, Presseaussendungen und Direct Mails wurden praktisch alle Phasen des Projekts kommunikativ begleitet. Das große öffentliche Interesse ist in einem Medienspiegel dokumentiert, der Medienverteiler wird für weitere PR-Aktivitäten in allen beteiligten Regionen laufend aktualisiert.



Nähere Informationen zum Projekt finden Sie im Internet unter:

www.interreg.net/projekte
www.wko.at/tirol/lienz

MONITRAF – Straßenverkehr im Alpenraum

Julia Porcham

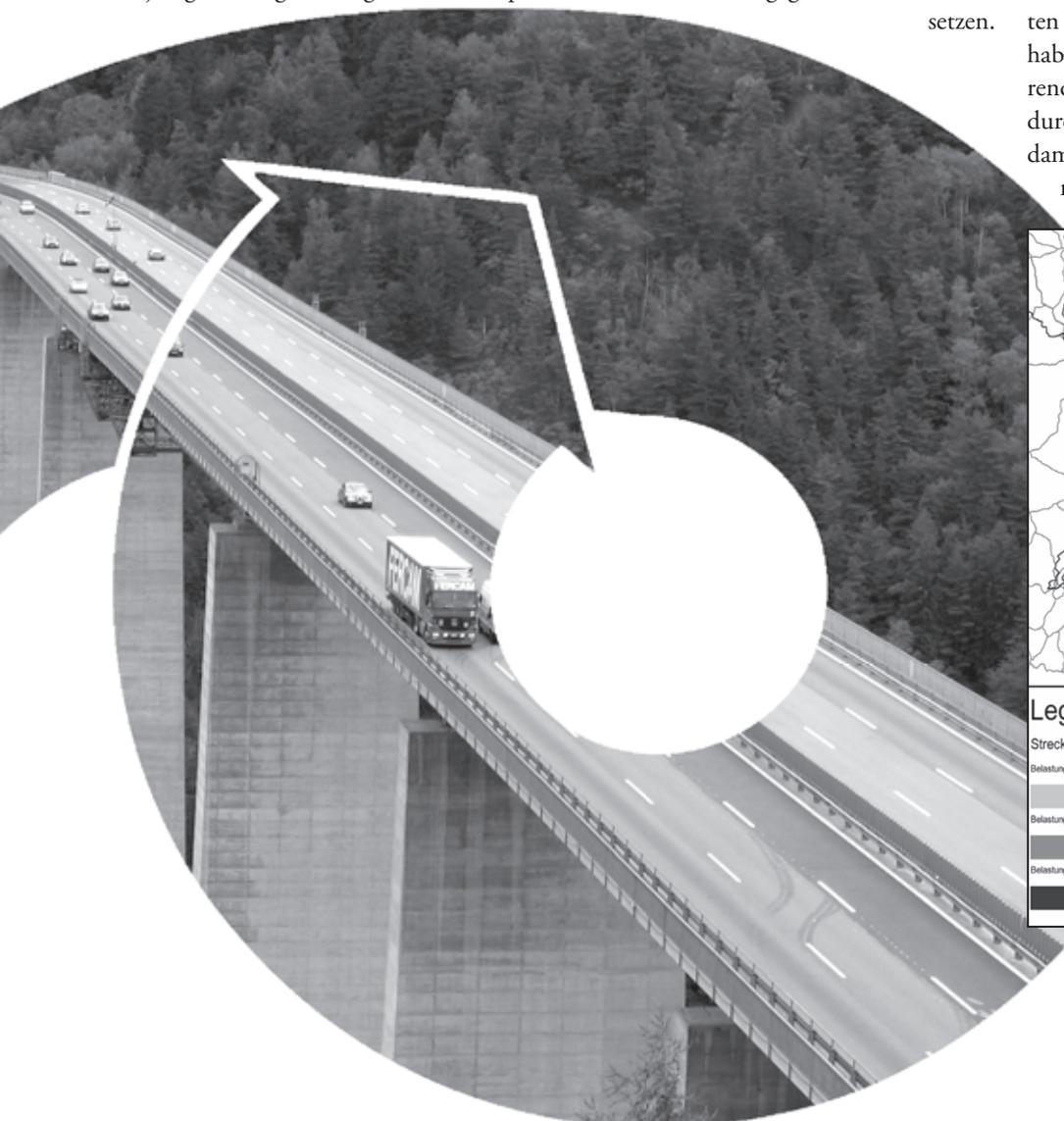
Monitoring der Auswirkungen des Straßenverkehrs im Alpenraum und Entwicklung gemeinsamer Maßnahmen

Im Jahr 2005 startete das INTERREG IIIB Alpenraum Projekt MONITRAF. Sieben Regionen haben sich zusammengeschlossen, um auf der Ebene der betroffenen Alpenregionen nach Lösungen für die zunehmenden Belastung durch den alpenquerenden Güterverkehr zu suchen. Das Projektgebiet liegt entlang der vier Haupt-

korridore Brenner, Gotthard, Mont-Blanc und Fréjus. Alle Regionen haben eines gemeinsam: Die Bevölkerung fühlt sich durch den Verkehr in ihrer Lebensqualität eingeschränkt, die Gesundheit gefährdet und äußert immer stärker den Wunsch und die Aufforderung an die Politik, wirksame Maßnahmen gegen die Lkw-Flut zu setzen.

Die Auswirkungen des alpenquerenden Güterverkehrs

Im Dezember 2005 fand in Luzern in der Schweiz die erste große internationale Tagung des Projektes statt, bei der die Ergebnisse des ersten Arbeitspaketes „Grundlagen“ vorgestellt wurden. Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen haben die Auswirkungen des alpenquerenden Güterverkehrs auf den Alpenraum durchleuchtet und den Projektpartnern damit Wegweiser für die weitere Arbeit mitgegeben.



MONITRAF

Einige Auswirkungen des Güterverkehrs durch unsere Täler sind offensichtlich, wenn auch nicht unumstritten:

- Die Luftgrenzwerte, vorgegeben durch europäische Richtlinien, werden seit Jahren überschritten. Die Trends in der Luftqualität verlaufen derzeit entgegen der Entwicklung der Grenzwerte.
- Die Lärmbelastung hat stark zugenommen. Auch die klügsten Lärmschutzmaßnahmen können uns in den Alpentälern nicht vor einem hohen Dauerlärmpegel des Verkehrs auf der Autobahn schützen.
- In den Zentren stoßen alpenquerender Güterverkehr und Pendlerverkehr zusammen. Der Lkw wird auch für die Autofahrer selbst zunehmend zum Feindbild.

Der Güterverkehr zeigt auch andere Effekte:

- Der billige – nicht kostendeckende – Verkehr führt zu einer Ungleichbehandlung im Wirtschaftssystem. Die hochpreisigen Alpenregionen verlieren zunehmend ihre Konkurrenzfähigkeit.
- Durch die schlechte Luftsituation sind Gewerbeansiedlungen immer schwerer oder nur unter hohen Zusatzkosten für Luftreinhaltemaßnahmen möglich.
- Der Tourismus in den Alpen meidet immer mehr die Alpenkorridore selbst und weicht auf die Nebentäler aus.
- Gesundheitsuntersuchungen haben längst die negativen Auswirkungen des Verkehrs auf die Bevölkerung und insbesondere auf die Kinder nachgewiesen.



Ganzheitlicher Lösungsansatz gefordert

In den letzten Monaten und Jahren wurden neue, innovative Ansätze zur Steuerung und Reduktion des alpenquerenden Güterverkehrs entwickelt.

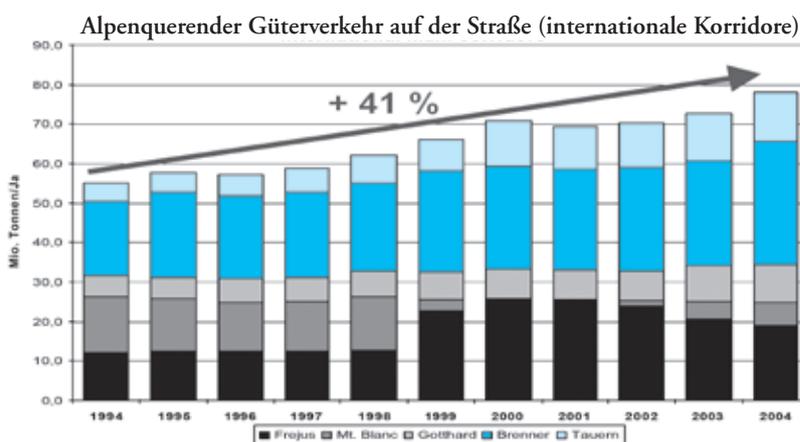
Bisher wurden in den einzelnen Regionen unterschiedlichste Maßnahmen durchgeführt und verschiedene Strategien verfolgt, um den Auswirkungen des Verkehrs entgegenzuwirken. Ein gemeinsames Vorgehen und Lösungen für den gesamten Alpenbogen wurden bisher nicht angedacht. So wurde in Frankreich nach der Brandkatastrophe im Mont-Blanc-Tunnel 1999 eine sicherheitstechnisch begründete Dosierung im Güterverkehr eingeführt. Auch im Gotthardtunnel wurden nach dem schweren Tunnelunglück im Jahr 2002 die Durchfahrten für den Schwerverkehr mit einem so genannten Tropfenzählssystem limitiert.

Ein Meilenstein in der Schweizer Verkehrspolitik war sicher die 2001 eingeführte leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (LSVA).

In Österreich lief Ende 2003 das Öko-

punktesystem ersatzlos aus. 2004 wurde die kilometerabhängige Streckenmaut für Lkw über 3,5 t für das österreichische Autobahnnetz eingeführt. Das Land Tirol hat weiters auf der Grundlage des Immissionschutz Gesetz- Luft (IGS-Luft) Nachtfahrverbote verordnet und ein sektorales Fahrverbot beschlossen.

Alle diese Maßnahmen sind nur auf einzelne Regionen ausgerichtet und führen teilweise zu einer Verlagerung des Verkehrs auf andere Korridore. Insgesamt konnte keine Reduktion des Güterverkehrs erreicht werden. MONITRAF verfolgt nun das Ziel eines ganzheitlichen, für alle Regionen sich positiv auswirkenden Lösungsansatzes. Die ausgearbeiteten Maßnahmen sollen einer Verlagerung und Verschiebung von Problemen von einem Korridor zum nächsten entgegenwirken.



Ideen und Maßnahmen

Ziel ist es, die Maßnahmen auf vier verschiedenen Ebenen umzusetzen:

- 1) **Kommunale Ebene:** In Zukunft müssen Auswirkungen auf den Verkehr bei raumplanerischen Lösungen in den Gemeinden beachtet werden (z.B. Ansiedlungen von verkehrsintensiven Gewerben).
- 2) **Regionale Ebene:** Trotz der unterschiedlichen Befugnisse der verschiedenen Alpenregionen (Bundesstaaten wie Österreich und die Schweiz, Zentralstaaten wie Italien und Frankreich) können gemeinsame Maßnahmen im Bereich des alpenquerenden Verkehrs gesetzt werden. Diese reichen von Monitoring vereinbarter Indikatoren über die Abstimmung, die Information bis hin zur Umsetzung und dem Beschluss von gemeinsamen Maßnahmen innerhalb der Befugnisgrenzen.
- 3) **Nationale Ebene:** Auch die Nationalstaaten sind einzubinden. Viele mögliche Maßnahmen bauen auf nationalen Gesetzen und Förderungen auf. Die Zusammenarbeit der Regionen soll

das Auftreten stärken und die Bedeutung hervorheben.

- 4) **Europäische Ebene:** Ein Europa der Regionen braucht starke Regionen. Durch die intensive Zusammenarbeit innerhalb von MONITRAF sollen neue Ideen entwickelt werden, die mit der EU innerhalb der europäischen Gesetze umgesetzt werden sollen. Europa gibt uns mit den Richtlinien Grenzwerte für einen hohen gesundheitlichen Standard vor. Dies ist zu begrüßen, da dadurch der hohe Lebens- und Gesundheitslevel in Europa weiter erhöht und nachhaltig gesichert wird. Gleichzeitig muss sich aber die Europäische Union auch ihrer Verantwortung bewusst werden, dass neben den Richtlinien mit Grenzwerten auch die geeigneten Lösungen und Möglichkeiten zur Einhaltung dieser Grenzwerte zur Verfügung gestellt werden. Die Förderung von Infrastrukturen ist wichtig und ein Schritt in die richtige Richtung, ausreichend ist er allerdings nicht. Die Vorschläge von MONITRAF werden daher sowohl der Kommission als auch dem Regionenparlament vorgestellt werden.



Weitere Information zum Projekt erhalten Sie unter

E.Allinger-Csollich@tirol.gv.at,
www.monitraf.org

Neue Initiativen

Die Schweiz präsentierte vor kurzem die Alpentransitbörse, in Österreich arbeiten Wissenschaftler und Universitäten an einer Emissionsbörse für den alpenquerenden Güterverkehr.

All diese Maßnahmen werden – umgesetzt auf einen Korridor oder sogar nur auf eine Region – nicht zum Ziel führen. Belastungen werden nicht vermieden, sondern bestenfalls auf andere Regionen verlagert.

MONITRAF soll Regionen die Möglichkeit bieten, ihre Interessen gemeinsam mit ebenfalls betroffenen Partnern zu untersuchen und zu analysieren. Daraus lassen sich geeignete Maßnahmen ableiten, welche die Lebensqualität in unseren Tälern bewahren.

Abschluss des Projektes MONITRAF wird eine zu Jahresbeginn 2008 stattfindende internationale Konferenz in Innsbruck sein. ■

Das Programm „Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Tirol 2007-2013“

Die Erstellung der einzelnen Programme für die EU-Strukturfondsperiode 2007-2013 schreitet zügig voran und geht z. T. bereits in die Endphase. So wurde das operationelle Programm zur „Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Tirol 2007-2013“ als Nachfolge zum Ziel 2-Programm Tirol 2000-2006 während der letzten 1 ½ Jahre in einem breit angelegten partnerschaftlichen Prozess erarbeitet und dessen Inhalte mit den Beteiligten abgestimmt.

Dieser Entwurf sieht zum einen eine Schwerpunktsetzung auf Innovation, Kooperation und wissensbasierte Wirtschaft vor, zum anderen soll mit diesem Programm die Entwicklung der Regionen als aktive und attraktive Lebens- und Wirtschaftsräume sichergestellt werden. Dafür stellt die Europäische Union 34,8 Mio. Euro zur Verfügung. Denselben Betrag bringen jeweils zur Hälfte die Republik Österreich und das Land Tirol auf. Insgesamt stehen somit für die Tiroler (Regional-) Wirtschaft fast 70 Mio. Euro bereit.

Das operationelle Programm wurde mittlerweile von der Tiroler Landesregierung (Beschluss vom 3. Oktober) und der Bundesregierung (Beschluss vom 26. Oktober) angenommen und schließlich am 30. Oktober offiziell an die Europäische Kommission zur Genehmigung übermittelt. Im November wurde der Tiroler Landtag mit dem operationellen Programm befasst. Das Programm wurde dabei einstimmig befürwortet. Inzwischen sind die Verhandlungen mit der Europäischen Kommission im Gange. Vorbehaltlich einer positiven und raschen Entwicklung der Gespräche kann mit einem Start der Umsetzung innerhalb des nächsten halben Jahres gerechnet werden, sodass Projekte noch im Laufe des 1. Halbjahres 2007 genehmigt werden können. ■

Naturschutzplan Fließgewässerräume Tirol

Johannes Kostenzer

Die von der Abt. Umweltschutz in Auftrag gegebene Studie stellt die naturräumliche Bedeutung der Fließgewässer Tirols in Form eines Naturschutzplanes dar. Mit dem „Gesamtbericht Tirol“ besteht nun eine Basis für eine strategische Naturschutzarbeit im Bereich von Fließgewässerökosystemen.

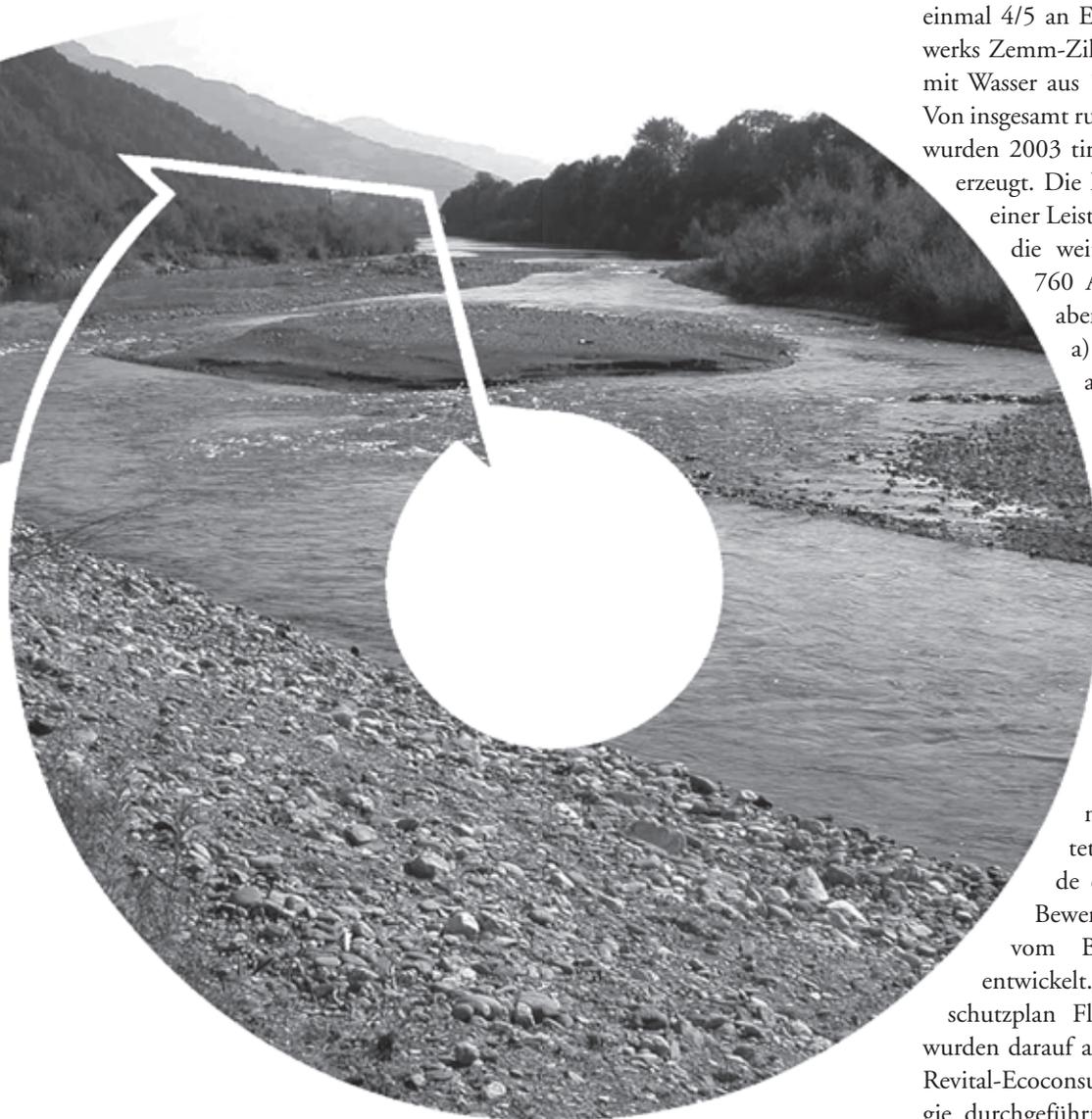
Nicht zuletzt aufgrund des Ökostromgesetzes erlebt Tirol einen Boom an Kleinkraftwerken. Dass diese aus Sicht des Naturschutzes in vielfach bisher ungenutzten sensiblen Räumen problematisch sind, war mit einer Motivation, eine Grundlage für die Beurteilung künftiger Projekte in

Auftrag zu geben. Der zweite wesentliche Aspekt war die Tatsache, dass es keine tirolweite Gesamtuntersuchung der Fließgewässertypen gab, mit der sich aus naturkundlicher Sicht Aussagen über die Seltenheit eines Gewässertyps und dessen landesweite Bedeutung ablesen lässt.

Wie sehr Tirols Bäche von Kleinkraftwerken beeinflusst werden, zeigte bereits eine Studie des Österreichischen Wasser- und Abwasser-Verbands 1992. Darin wurde aufgezeigt, dass in Tirol 1989 fast 280 Bäche durch Kleinkraftwerke genutzt werden, während diese zusammengerechnet nicht einmal 4/5 an Energie des Speicherkraftwerks Zemm-Ziller liefern, welches selbst mit Wasser aus 18 Bächen gespeist wird. Von insgesamt rund 800 erfassten Anlagen wurden 2003 tirolweit ca. 6.580 GWh/a erzeugt. Die kleineren Kraftwerke mit einer Leistung < 3 MW bilden zwar die weitaus größte Anzahl (ca. 760 Anlagen, 95 %), steuern aber nur 11 % (710 GWh/a) zur Stromproduktion aus Wasserkraft bei (nach STEINER, 2003).

Neue Methode der Bewertung

Da eine detaillierte Untersuchung der Tiroler Fließgewässer sehr zeitaufwändig ist und Ergebnisse aufgrund der zahlreichen Bewilligungsverfahren nicht erst in Jahren erwartet werden konnten, wurde eine neue Methodik zur Bewertung der Fließgewässer vom Büro Revital-Ecoconsult entwickelt. Die Arbeiten zum Naturschutzplan Fließgewässerräume Tirols wurden darauf aufbauend von den Büros Revital-Ecoconsult und ARGE Limnologie durchgeführt. Wichtiger Partner auf



Landesseite für dieses Projekt waren die Mitarbeiter der Abt. Wasserwirtschaft, die sowohl zahlreiche Daten zur Verfügung stellten, als auch inhaltlich wertvolle Beiträge leisteten. Der Tiroler Fließgewässer-atlas der Abt. Wasserwirtschaft bildete dabei eine zusätzliche wertvolle Grundlage.

Die Untersuchung stützte sich auf

1. vorhandene Daten mit flächendeckender Verfügbarkeit und einheitlicher Erhebungsmethodik,
2. Interpretation von digitalen Orthofotos und
3. Befragung von Experten und Gebietskennern.

Bisher konnten Fließgewässer im Rahmen von Bewilligungsverfahren von den naturkundlichen Amtssachverständigen nur iso-

liert betrachtet bzw. beurteilt werden. Die vorliegenden Ergebnisse ermöglichen eine **überblicksartige naturräumliche Gesamtschau** für ganz Tirol. Es ist nun möglich, die naturräumliche Bedeutung eines Gewässers in diesem Gesamtzusammenhang zu objektivieren.

Aussagen der Art, ob ein Gewässer „der letzte noch übrig gebliebene natürliche Bach“ ist oder ob es „noch zahlreiche solcher Bäche“ des gleichen Gewässertyps gibt, können nun auf Grundlage dieses bisher fehlenden vergleichenden Gesamtüberblicks Tirols geprüft werden.

Keinesfalls kann diese Arbeit bei konkreten Projekten aber die naturschutzfachliche Detail- oder Standortprüfung ersetzen, die umfangreichere und detaillierte Datengrundlagen zu verschiedensten Schutzgütern erfordert.



Stärken und Schwächen der Methodik:

- + Beurteilung aller größeren Gewässer in Tirol (entsprechend dem Flächenverzeichnis österreichischer Flussgebiete – Hydrographisches Zentralbüro Wien);
- + Jedes Gewässer wurde in Abschnitte gegliedert, jeder Abschnitt wurde anhand von vier Merkmalen typisiert. Daraus ergibt sich eine nachvollziehbare tirolweite Einstufung in seltene und häufige Gewässerraumtypen;
- + Beurteilung des Ist-Zustandes in drei Bewertungsstufen: Hydrologische Beeinflussung, morphologischer Zustand (Verbauungsgrad, Strukturgüte), Naturnähe/Beeinflussung des Umlandes;
- + In Verbindung mit der Seltenheit des jeweiligen Gewässertyps lässt sich die naturräumliche Bedeutung ableiten;
- + Überblick über Gesamt-Tirol.
- Beschränkung der Datengrundlage auf flächendeckende, methodisch einheitlich erfasste Daten;
- Keine Geländeerhebungen an den Gewässern. Um die Unsicherheiten, die aus GIS-Analyse und Luftbildinterpretation entstehen können zu minimieren, wurden Expertengespräche geführt;
- Luftbildinterpretation erlaubt eine Betrachtung der Abschnitte in relativ kurzer Zeit. Gleichzeitig sind bestimmte Eigenschaften aus dem Luftbild nicht ausreichend zu erkennen (Verbauungen, Ausleitungen, Interpretation des Umlandes);
- Die Bewertung muss einfach gehalten werden, um eine große Transparenz der Methodik zu erreichen. Zwei bzw. drei Stufen in den Einzelbewertungen Hydrologie, Morphologie und Umland führen allerdings zu einer sehr großen Spannweite der einzelnen Stufen.



Behandelte Fragestellungen

- Welche Fließgewässertypen gibt es in Tirol und wie sind die einzelnen Fließgewässertypen verteilt (Längenbilanzen, räumliche Verteilung)?
- Wo gibt es noch besonders wertvolle, naturschutzfachlich erhaltenswerte Fließgewässerräume in Tirol (Stichwort: **Erhalten**)?
- Wo gibt es Gewässer mit einem hohen „Renaturierungs- bzw. Revitalisierungspotenzial“ (Stichwort: **Entwickeln**)?

Die tirolweite Gesamtbetrachtung und Analyse von Großeinzugsgebieten bildet über die naturräumliche Einstufung hinaus eine wichtige Basis für weiterführende naturschutzfachliche Schwerpunktsetzungen für Fließgewässer und ihr Umland.

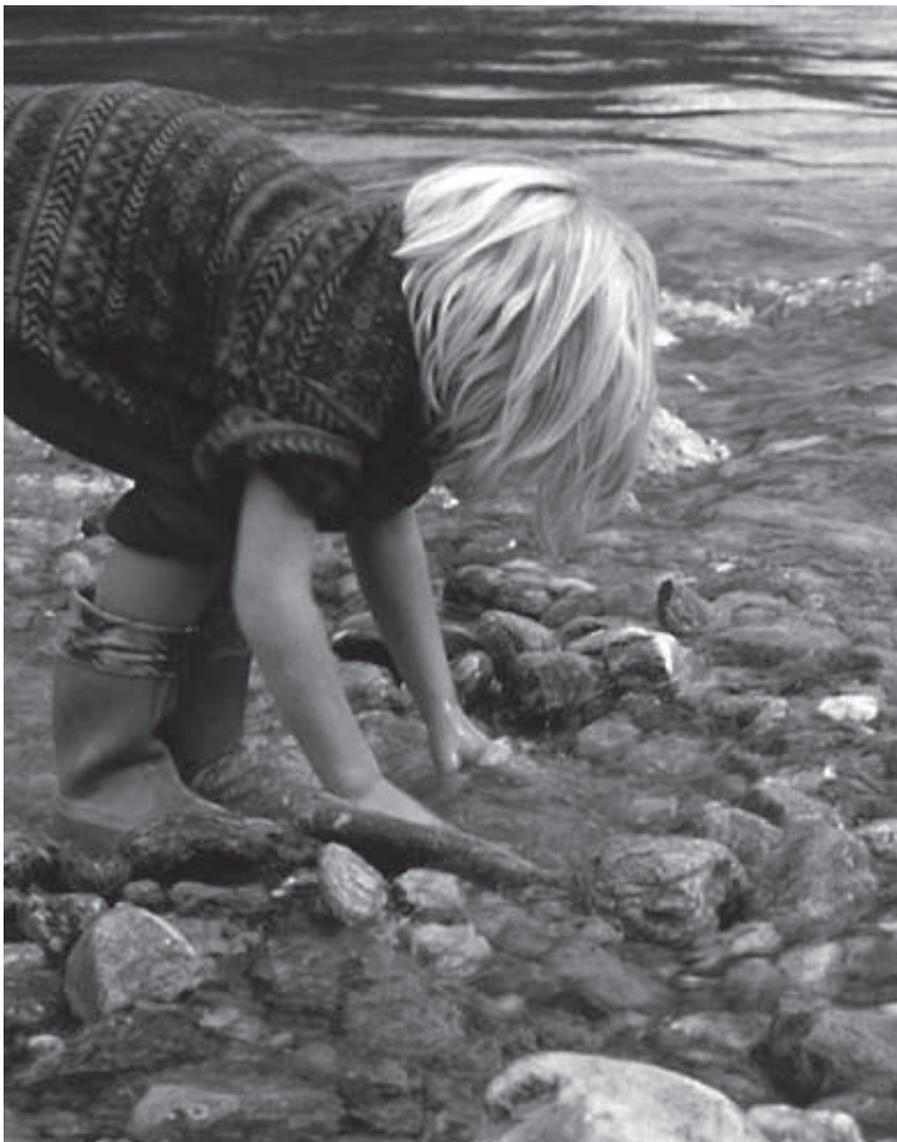
Neben den Fließgewässern selbst wurde im Rahmen dieser Bearbeitung ein besonderes Augenmerk auf das Gewässerumland gelegt, wodurch sich die vorliegende Methodik wesentlich von anderen fließgewässerbezogenen Bearbeitungen unterscheidet.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Insgesamt wurde ein Gewässernetz mit einer Gesamtlänge von 7.647 km untersucht. Dabei wurden 187 verschiedene Gewässertypen unterschieden.
- 3,6 % des Gewässernetzes sind „sehr seltene“ Gewässertypen mit einer Gesamtlänge < 8 km. Als „selten“ werden 8,4 % des Gewässernetzes eingestuft.
- Über 62 % des betrachteten Gewässernetzes sind kleine Bäche mit einem Einzugsgebiet < 10 km².
- Das Abflussregime ist vor allem durch Wasserkraftnutzung oder Beschneidungsanlagen an 18 % des Gewässernetzes verändert, wobei kleinere Gewässer generell weniger beeinträchtigt sind. Bei den größeren Gewässern (E > 100 km²) ist das Abflussgeschehen bereits bei rund 50 % der Gewässerstrecken verändert.
- In kleineren Gewässern kommen Strecken sehr hoher oder hoher Bedeutung am häufigsten vor (75 % (E < 10 m²) bzw. 48 % (E = 10-100 km²)).
- Bei größeren Gewässern sind nur noch sehr wenige vorhanden, denen eine „sehr hohe/hohe Bedeutung“ (d.h. sehr naturnah und ohne Kraftwerksnutzung) zugeordnet werden, nämlich 14 % (E = 100-500 km²) bzw. 15 % (E > 500 km²). Bedeutung heißt in diesem Zusammenhang die Einstufung der Naturnähe verschnitten mit der Seltenheit des Gewässertyps. Je naturnäher und seltener der Gewässertyp umso bedeutender.
- Insgesamt sind 0,6 % des gesamten Gewässernetzes bzw. 43 km als „einzigartig“ zu bezeichnen. Auffallend ist dabei, dass diese Bereiche sich in erster Linie an großen Gewässern befinden. Vor allem die Gewässer Lech, Brandenberger Ache, Großache und Ötztaler Ache zeigen dabei eine Häufung „einzigartiger“ Abschnittstypen in ihrem Längsverlauf.
- Von den insgesamt 43 Gewässernaturraum-Typen, die aufgrund ihrer Lage (Konzentration auf ein Gewässer) als „einzigartig“ eingestuft wurden, sind bereits 11 (25 % !) nicht mehr in ihrer natürlichen bzw. naturnahen Ausprägung in Tirol vorzufinden.
- Der Anteil „empfindlicher“ Strecken ist mit 3 % bzw. 228 km des Gewässernetzes höher als der der „einzigartigen“ Strecken. In ähnlicher Weise befinden sich diese Bereiche in erster Linie an großen Gewässern.
- Seltene Fließgewässertypen sind generell entsprechend erhaltungs- bzw. entwicklungswürdig, dies sind Laubebäche, Gletscherbäche, verzweigte oder mäandrierende Gewässer sowie Gewässer mit großem Einzugsgebiet.
- Maßnahmen des Flussbaus haben in den letzten Jahren bei manchen Gewässersystemen bereits zu einer deutlichen Verbesserung der Situation geführt (z.B. Lech, Vils, Großache, Isel).
- Besonders in den intensiv genutzten Talräumen Tirols sind Fließgewässer oft die einzigen durchgängigen naturschutzfachlich relevanten Strukturen.

Somit trägt der Naturschutz bei diesen Gewässern Verantwortung für deren Funktion als

1. wichtige Wanderachsen für Tierarten,
2. letzte Rückzugsgebiete bedrohter Tierarten und Lebensräume in der Kulturlandschaft,
3. Pufferzone zu intensiv genutzten Bereichen,
4. letzte, im Tal gelegene Ruhe- und Erholungszonen für die Menschen.



Zunächst wurden die Gewässer in Abschnitte (kleinste Bewertungseinheit 500 m) unterteilt und unterschiedlichen Gewässertypen zugeordnet. Diese Typisierung erfolgte auf Grundlage bereits vorhandener großräumiger Fließgewässergrundtypen, der Größe des Einzugsgebietes, der Lage in verschiedenen landschaftlichen Teilräumen und der Flussmorphologie.

Jeder einzelne Abschnitt wurde nach drei Bewertungskriterien beurteilt:

1. **Morphologie** (entspricht dem Verbauungsgrad in Kombination mit Strukturgröße und Linienführung);
2. **Hydrologie** (Beeinflussung der Gewässer durch Kraftwerke und deren Aus- und Einleitungen, Überleitungen und Beschneigungsanlagen);

3. **Umland** (Naturnähe des Gewässerumlandes).

Daraus wurde die Gewässerausprägung abgeleitet (**Ist-Zustand** eines Abschnittes). Durch die Kombination mit der **Seltenheit, die sich aus der Häufigkeit des jeweils zugehörigen Gewässertyps ergibt**, wurde die **naturräumliche Bedeutung** ermittelt.

Weiters wurde die „Einzigartigkeit“ (wenn ein Gewässertyp durch lediglich einen Bach repräsentiert wird) und „Empfindlichkeit“ (wenn nur mehr wenige Fließkilometer des jeweiligen Gewässertyps vorhanden sind) natürlicher und naturnaher Abschnitte beurteilt.

Anwendung der Untersuchung

Die Beurteilung der in Kartenform dargestellten „naturräumlichen Bedeutung“ eines Fließgewässers ist eine wesentliche Grundlage, um einen **naturschutzfachlichen Handlungsbedarf** zu eruieren! Die verwendeten Kategorien „Erhalten“ und „Entwickeln“ können tirolweit zugeordnet werden:

- **„Erhalten“**: möglichst zusammenhängende Fließgewässerstrecken und –räume, die eine hohe naturräumliche Bedeutung haben (Bsp.: Gewässer des National Park Hohe Tauern, Karwendel, Hinteres Zillertal, Lech-Zubringer, u.a.).
- **„Entwickeln“**: hier ist eine Detailbetrachtung wichtig. Nicht jedes mäßig bewertete Gewässer hat automatisch Entwicklungspotenzial, aber dennoch: „geringe naturschutzfachliche Bedeutung“ kann aus naturschutzfachlicher Sicht in vielen Fällen „sehr hohen Handlungsbedarf“ bedeuten. Zum Beispiel: unbedingt entwicklungswürdig ist eine morphologisch beeinflusste, aber hydrologisch unbeeinträchtigte Strecke zwischen zwei naturnahen Abschnitten.

Der Naturschutzplan als **Naturschutz-Planungs- und Entscheidungsgrundlage** bietet eine einheitliche Bezugsgröße für Tirol. Er ermöglicht durch die tirolweite Betrachtung einen guten Überblick über die Fließgewässerräume mit besonderer Bedeutung. **Keinesfalls kann diese Arbeit bei konkreten Projekten aber die naturschutzfachliche Detail- oder Standortprüfung ersetzen**, die umfangreichere und detailliertere Datengrundlagen zu verschiedensten Schutzgütern erfordert. ■

Zitierte Literatur:

ÖWAV (1992): Umweltbeziehungen der Wasserkraftnutzung im Gebirge. Teil 2, Wien; Heft 87, Schriftenreihe des österreichischen Wasser- und Abfallwirtschaftsverbandes.
 STEINER, H. (2003): Ökologische Gestaltung aus Sicht der wasserbaulichen Praxis. – Natur in Tirol. Naturkundliche Beiträge der Abteilung Umweltschutz. Band 12: Ökologie und Wasserkraftnutzung. 269-272.

Weiterführende Information:

www.tirol.gv.at/natur

Kitzbühel – ein neuer Stadtteil entsteht

Robert Ortner

Das Angebot der Stadtgemeinde an über 100 Familien zu leistbaren Preisen eine attraktive Wohnsituation vorzufinden, stellt einen wichtigen Schritt in der örtlichen Entwicklung von Kitzbühel dar.

In den letzten 20 Jahren hat der Baulandpreis in der Stadtgemeinde Kitzbühel aufgrund der großen Nachfrage Dimensionen erreicht, welche für einen „Normalbürger“ nicht mehr leistbar sind. Auch war nicht zu erwarten, dass private Grundbesitzer der Allgemeinheit Bauland in größerem Ausmaß zur Verfügung stellen.

Daher entschloss sich die Stadtführung zu einem bemerkenswerten Schritt. Durch den Ankauf des Hofes Lechenberg mit den dazugehörigen Flächen im Ausmaß von ca. 5,5 Hektar können einheimischen Familien leistbare Bauplätze angeboten werden. Die von der Stadtgemeinde erworbenen Flächen liegen in einem abgeschlossenen

Landschaftsteil im Süden der Stadt.

Das Areal war bisher landwirtschaftlich genutzt und ist landschaftlich deutlich gegliedert. Daher entschloss sich die Gemeindeführung zur Durchführung eines Architektenwettbewerbes. Ziele dieses einstufigen Wettbewerbes waren die zweckmäßige Erschließung und Entwicklung dieses Areals in bodensparender Bauweise und in harmonischer Einfügung in das Landschaftsbild.

Konzept der Bebauung und Erschließung

Die Bebauung wird in erster Linie als Mischung von Einfamilien- bzw. Doppelwohnhäusern umgesetzt werden, wobei auch kleine Reihenanlagen bzw. kleinere Wohnhausanlagen zur Abrundung des Angebotes erwünscht sind.

Die Einfamilien- bzw. Doppelwohnhäuser werden so angelegt, dass sie vom zukünftigen Bauherren anhand eines Bebauungsplanes individuell errichtet werden können.

Die Haupterschließung orientiert sich an der bestehenden Zufahrtsstraße zum Hofgebäude einerseits, andererseits an der bereits als Straßenprojekt vorliegenden Verlängerung des Eichenweges. Wichtig war hier die Verbindung dieser bestehenden Zufahrtsstraßen, um damit einen Ring schließen zu können, welcher die zukünftige Anbin-





für die Planung eine interessante Aufgabe vor, wie Geländekanten, Hügel, Hecken, die in die Siedlung einbezogen werden können. Als zusätzliche Attraktion ist ein Bachlauf zu nennen, welcher als Naherholungsmöglichkeit und natürlicher Kinderspielraum genutzt werden soll.

Wettbewerb bringt attraktive Gestaltung

Der Wettbewerb wurde im Herbst 2005 ausgeschrieben. Bei der Jurysitzung im Frühjahr 2006 wurde aus unterschiedlichsten Beiträgen ein Wettbewerbsieger ermittelt, welcher sein Projekt nun auch umsetzen kann. Dieses Siegerprojekt verfolgt das Ziel, durch eine einfache und klare Erschließung eine möglichst optimale Dichte von unterschiedlichen Wohnsituationen zu erlangen. Das Gelände wird hinsichtlich der Straßenführung und des Bebauungskonzeptes möglichst in seinem Ursprung belassen, um Stützmauern weitestgehend zu vermeiden. So werden die Straßen entlang der Höhenlinien mit einer maximalen Neigung von 8 bis 10 % in wenigen Abschnitten angelegt. Die Gebäude werden ebenso in den Hang eingepasst, um das Erscheinungsbild einer kleingliedrigen dörflichen Struktur zu bewahren.

Als besonderes Attraktivitätsmerkmal dieses Siegerbeitrages gilt die Errichtung eines Teiches und einer frei zugänglichen Grünfläche am Eingang des Bebauungsareals. Dies schafft die Möglichkeit zum Spielen und Sporteln sowie zur Errichtung eines Restaurants. Dieses kann Treffpunkt der Bewohner dieses neuen Ortsteiles aber auch gleichzeitig für die bereits bestehende Siedlung sein. Das Areal des Bauernhofes wird freigehalten, da dieses durch den zentralen Standort in Verbindung mit dem Teich eine potenzielle zukünftige Fläche für öffentliche Nutzung ist.

Die Bebauungsstruktur beinhaltet 33 Einfamilienhäuser, 34 Doppelhäuser, 5 Reihenhäuser, 5 Atriumhäuser und 24 Wohneinheiten, welche auf dem Areal durchmischert situiert sind. Es wurde eine Parzellierung angestrebt, bei der möglichst viele Grundstücke den Erfordernissen der Wohnbauförderungen entsprechen.

dung dieses Areals wesentlich erleichtert. Eine zusätzliche fußläufige Anbindung an die Bushaltestelle, welche an der darunter liegenden Bundesstraße liegt, war bereits eine Forderung auch aus Sicht der Raumordnung. Die innere Erschließungsgestaltung sieht die teilweise Trennung von Fußwegen und Erschließungsstraßen vor. Diese innere Erschließung war auch ein wesentlicher Teil des Wettbewerbes. Die Aufgabe bestand darin, neben der Lösung der technischen Vorgaben auch die Führung der Erschließungswege darzustellen. Die zukünftigen Bewohner sollen sich mit dem neuen Stadtteil identifizieren können. Die Erschließungswege sind daher

so anzulegen und so zu gestalten, dass sie über die technische Erschließung hinaus auch als Treffpunkt und Kommunikationsbereich genutzt werden können.

Der zentral gelegene Bauernhof bleibt als solcher erhalten und auch im Besitz der Grundeigentümerin. Hier lag die Aufgabe darin, dieses Gebäude in die Siedlung zu integrieren. Damit soll ein besonders attraktives Merkmal entstehen, welches in späterer Folge auch eine Art innere Erweiterung ermöglichen kann.

Die topografische Besonderheit dieses Areals stellt für die Gestaltung von Frei- und Spielräumen ein wertvolles Potenzial dar. Die kleinteilige Landschaftsform gibt

Vorbereitungen für die neue Strukturfondsperiode

Die Reorganisation des Tiroler Regionalmanagements und die damit verbundene Verknüpfung mit der Leader-Schiene des Programmes für ländliche Entwicklung führt auch zu organisatorischen Veränderungen in den Vereinsstrukturen. Eine wesentliche Voraussetzung, um eine gemeinde- und sektorübergreifende Regionalentwicklung zu bewirken, ist die breite Einbindung der regionalen Akteure. Die Kräfte der Region sollen im Sinne einer effizienten Zusammenarbeit gestärkt und gebündelt werden.

Die Realisierung erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen. Zum einen in der breiten Zusammensetzung des Vereinsvorstandes. Hier müssen künftig die Planungsverbandsobleute integriert werden, womit ein optimaler Informationsfluss zwischen der Gemeinde- und Planungsverbands-ebene und dem Regionalmanagementverein gewährleistet werden soll. Zum anderen müssen auch „nicht-öffentliche“ Akteure in dieses Entscheidungsgremium eingebunden werden. Dazu zählen zB. die Bezirksvertretungen der Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammer, Tourismusvertreter oder Nationalpark- und Schutzgebietsbetreuer.

Eine andere sehr wichtige Ebene der Regionalentwicklung sind die Arbeitsgruppen, die von Seiten der Regionalmanagements zur Erarbeitung der regionalen Entwicklungspläne eingesetzt wurden. Diese regionalen Entwicklungspläne müssen im Rahmen des Leader-Auswahlverfahrens, unter Einbindung aller entwicklungsrelevanten Einrichtungen, von den Regionen erarbeitet werden.

Die bundesweite Auswahl der Leader-Regionen wird voraussichtlich Mitte des Jahres erfolgen. ■

www.tirol.gv.at/eu-regional



Umsetzung ist eingeleitet

Als erster Schritt wurde die Errichtung der Erschließungsstraße von der Stadtgemeinde bereits in Auftrag gegeben. Mit dieser Maßnahme werden die späteren Bauwerber vor Belastungen durch Erdbebewegungen und Bauarbeiten befreit. Dies bedingt allerdings einen frühzeitigen und massiven Mitteleinsatz durch die Stadtgemeinde, um hier vorausschauend bereits die Erschließungsstraße mit richtigen Querschnitten und das Abwassersystem errichten zu können. Zurzeit steht das Erschließungsprojekt mitten in seiner Realisierung. Es müssen immer wieder kleine Anpassungen an die Topographie durchgeführt werden, um dadurch eine optimale Nutzung einzelner Parzellen zu ermöglichen.

Nach der Errichtung der Erschließung wird im Jahre 2007 auch die Vergabe der einzelnen Bauparzellen und der Wohnhausanlage an einen Gemeinnützigen Bauträger erfolgen. Dann steht der Besiedelung des zukünftigen Stadtteiles in den nächsten Jahren nichts mehr im Wege.

Resümee

Das Projekt Lechenberg ist als Siedlungserweiterung in mehrfacher Hinsicht vorbildhaft. Das Zusammenspiel von Topographie und Erschließung, von Identifikation und Freiräumen stellt in Kombination mit einem leistbaren Baulandpreis eine zukunftsorientierte Vorgangsweise dar.

Auf Grund der hohen Baulandpreise in Kitzbühel und den damit verbundenen Einzelinteressen kann nicht erwartet werden, dass von privater Seite große Grundstücke für eine gesamthafte Planung zur Verfügung gestellt werden. Um einen attraktiven Kaufpreis zu erzielen, ist es wünschenswert, dass diese Art der Siedlungserweiterung Schule macht. Die Ausweisung von Bauland stellt eine der wichtigsten Aufgaben der jeweiligen Gemeinde dar. Daher sollte es nicht den einzelnen Grundbesitzern überlassen werden, wie in welcher Art und wann das Bauland an den Endnutzer, nämlich den Bauherren bzw. den Wohnungsbesitzern übergeben wird. Wichtig war auch die Kommunikation im Vorfeld dieses Wettbewerbes. Hier galt es die Anforderungen der Gemeinde und auch der zukünftigen Bewohnern an dieses Areal für den Wettbewerb aufzubereiten. Dabei war die Zusammenarbeit zwischen Gemeindeführung und Land Tirol beispielhaft, da rechtzeitig und gemeinsam die wichtigsten Eckpunkte der Projektentwicklung vereinbart werden konnten. Der Architekturwettbewerb wurde durch den Fachbereich Örtliche Raumordnung vorbereitet und koordiniert. ■

Örtliche Einsatzinformationen der Feuerwehren

Hannes Niedertscheider und Gerhard Stauder

*Die Feuerwehren von Tirol erfassen und verorten über **tiris** digitale Einsatzinformationen. Diese dienen der umfassenden und vorausschauenden Planung, aber auch der raschen und effizienten Unterstützung von Einsätzen.*

tiris – das Tiroler Raumordnungs-Informationssystem – ist jene Dienststelle des Landes Tirol, die mit Hilfe eines Geografischen Informationssystems räumliche Datenbestände über Koordinatenverortung verarbeiten und diese für Informationszwecke über das Internet wiederum in Form von Plänen und Karten bereit-

stellen kann. **tiris** hat derart etwa in Zusammenarbeit mit den Tiroler Gemeinden alle Adressen des Landes erfasst und verortet. Die Gemeinden aktualisieren diesen Adressdatenbestand laufend, sodass viele Nutzer dieser Informationen auf einen aktuellen Datenbestand vertrauen dürfen.

Blaulichtorganisationen, im vorliegenden Projekt vor allem die Ortsfeuerwehren, benötigen im Einsatzfall binnen kurzer Zeit eine Fülle an Fakten und Informationen zum Einsatzort. In den meisten Fällen liegt diese nicht unmittelbar zugriffsbereit vor, die Zeit, um sie ausfindig zu machen bleibt allerdings nicht. Hier trifft der Bedarf der Einsatzorganisationen mit dem informationsangebot von **tiris** zusammen. **tiris** hat im Jahre 2004 in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren des Bezirkes Innsbruck-Land, organisiert über den Bezirksfeuerwehrverband begonnen, relevante Einsatzinformationen für die örtlichen Feuerwehren zu erfassen. Nachdem die Aufbereitung der Inhalte im Pilotbezirk Innsbruck-Land vielversprechende Ergebnisse brachte, wurde das Projekt zwischenzeitlich auf das gesamte Landesgebiet ausgedehnt.

Datenerfassung

Mittels einer Digitalisieroberfläche auf WebBrowser-Technologie arbeiten die Ortsfeuerwehren auf Basis von genauen Ortsplänen Informationen in einen landesweiten Datenbestand ein. Dieser Datenpool wird in einheitlicher Strukturierung vorgehalten und in weiterer Folge vor allem den Feuerwehren für deren Einsatzplanungen zur Verfügung gestellt.



Planzeichen für Einsatzinformationen	
	Standort des Gerätehauses
	BMZ - Brandmeldezentrale
	Überflurhydrant (Leistung l/Min)
	Überflurhydrant an Ringleitung (Leistung l/Min)
	Unterflurhydrant (Leistung l/Min)
	Unterflurhydrant an Ringleitung (Leistung l/Min)
	Saugstelle am Bach
	Saugstelle oder Löschwasserbehälter, mit Angabe der möglichen Wasserentnahme
	Standplatz der Pumpe (TS) mit Standplatznummer
	Steigleitung
	Durchfahrtshöhe mit Höhenangabe
	Gewichtslimit mit Angabe
	Hubschrauberlandeplatz für Löscheinsatz
Planzeichen für Gefahrenstellen	
	Gefahr durch radioaktive Stoffe
	Gefahr durch Strom
	Explosionsgefahr
	Gefahr durch Gas
	Gefahr durch Löschen mit Wasser
	Erhöhte Brandgefahr
	Gefahr durch Chemikalien
Planzeichen für adressbezogene Daten	
	Gebäude mit Gasanschluss
	Allgemeine Information zur Adresse
Straßen	
	70.6 B171 Straßenbezeichnung und -Kilometrierung
Grenzen	
	Grenze der örtlichen Feuerwehr
	Grenze des Feuerwehrabschnittes

tiris-Homepage <http://www.tirol.gv.at/tiris>

Abb.1: Legende zu „Örtliche Einsatzinformationen“

Die erarbeiteten Inhalte sollen den Ortsfeuerwehren Unterstützung sein, um rasch und effizient auf vorliegende Gefahrenpotenziale im Alarmierungsfall reagieren zu können. Dabei ist es nicht nur für die ortsansässige Feuerwehrmannschaft wichtig, Gegebenheiten vor Ort zu kennen, ebenso entscheidend ist die optimierte Einweisung von Einsatzmannschaften umgebender Orte, die als Verstärkungsassistenz angefordert sind und die mit den lokalen Besonderheiten nicht vollständig vertraut sind.

Über die oben angesprochene Kooperation zwischen den Feuerwehren und *tiris* werden für das gesamte Landesgebiet etwa alle Wasserentnahmestellen (Hydranten, Saugstellen, ...) ebenso erfasst, wie Zufahrtsbeschränkungen auf Grund von

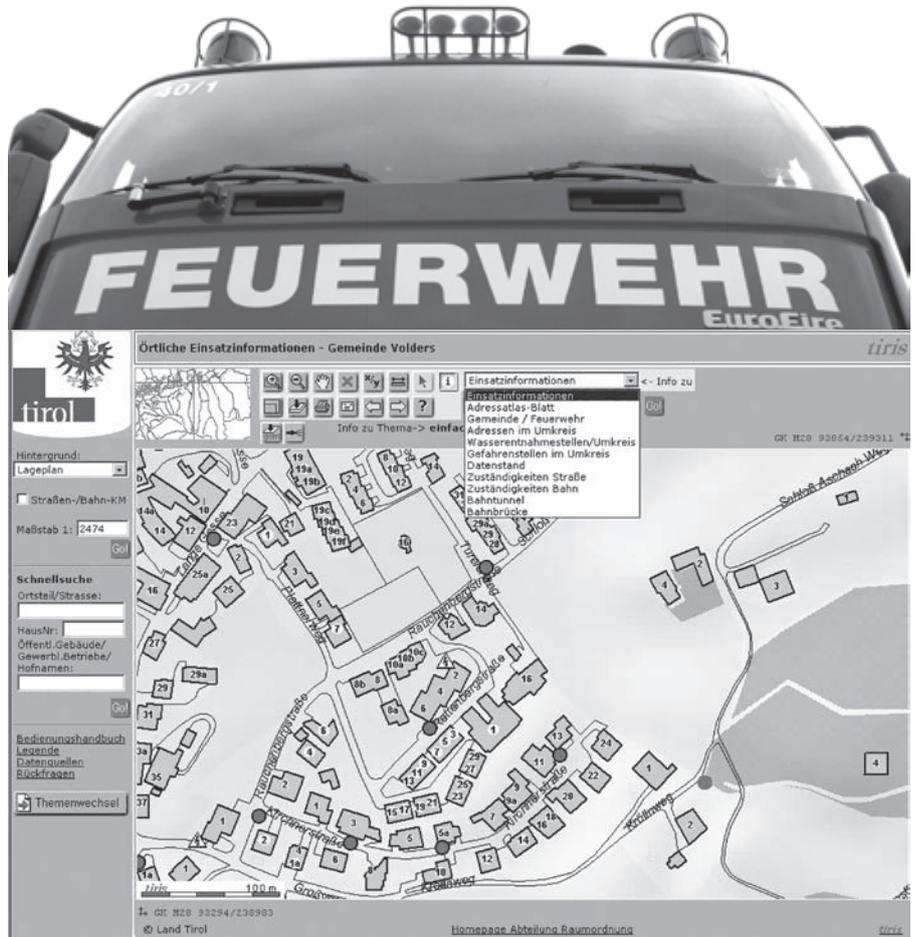


Abb.2: tiris-Internetdienst „Örtliche Einsatzinformationen“

begrenzten Durchfahrtshöhen und Gewichtslimits.

Auf Basis der *tiris*-Adressen lassen sich alle gebäudebezogenen Gefahrenstellen eindeutig verorten. Gefahren durch Strom, Explosionsgefahr, Gefahren durch Chemikalien aber auch alle Gebäude mit Gasanschlüssen werden neben weiteren Informationen in die Datenbasis eingearbeitet (siehe Abb. 1).

Laufende Aktualisierung

Nach erfolgter Ersterfassung der Einsatzinformationen über das Internettool, wird von *tiris* ein Ortsplan erstellt, der ausgedruckt im Maßstab 1:3.000 als Orientierungsplan die Übersicht über das Gemeindegebiet ermöglicht und zudem der Kontrolle der eingegebenen Informationen dienen soll. Jede Aktualisierung

oder Änderung des Datenbestandes kann von den Experten der Feuerwehr sofort mittels Internet in den *tiris*-Datenbestand eingearbeitet werden. Damit ist ein bestmöglich aktueller Informationsbestand für die Feuerwehren sichergestellt.



Abb.3: A4-Atlas „Örtliche Einsatzinformationen“

Informationsprodukte

Ausgedruckter Ortsplan im Maßstab 1:3.000 – Format A0

Darstellung der Örtlichen Einsatzinformationen (lt. Legende) auf Basis der *tiris*-Adressen (Straßen, Hausnummern, Gebäude) in großformatig ausgedruckten Plänen.

A4-Atlas „Örtliche Einsatzinformation“ über das gesamte Gemeindegebiet

Entspricht inhaltlich dem angeführten Ortsplan. Die Ausgabe erfolgt im Format A4 (Blattschnitt siehe Abb. 3) als digitale PDF-Datei.

Neben den kartografischen Darstellungen der Einsatzinformationen enthält der Atlas mehrere Indexblätter: Listen aller Ortsteile, Straßen, Gefahrenstellen, Wasserentnahmestellen, Gebäude mit Gasanschluss und Gebäude mit Zusatzinformationen erlauben das rasche Auffinden der jeweiligen Lokalität am richtigen Atlasblatt.

Internetdienst „Örtliche Einsatzinformation“

Alle eingegebenen einsatzrelevanten Feuerwehrinformationen sind direkt über einen Internet-Kartendienst zugänglich.

Informationen zu Adressen, Gefahrenstellen mit Zusatzbeschreibungen, Gasanschlüssen usw. können über einen Informationsknopf aus der Onlinekarte abgefragt werden (siehe ausgeklappte Auswahlhilfe in Abb. 2). Darüber hinaus ist es möglich, über Suchfunktionen nach Ortsteilen, nach Gebäudelisten, nach Straßen- und Bahnkilometern, sowie nach Punktkoordinaten in div. Koordinatensystemen zu suchen. Neben diesen punktuellen Informationsabfragen erlaubt das System auch die Möglichkeit zur Umkreissuche. So können über eine Eingabemaske etwa alle Adressen im Umkreis von bis zu 2.000 Metern (Evakuierung), alle Wasserentnahmestellen in einem definierten Radius, oder auch alle Gefahrenstellen im Umkreis jeden beliebigen Punktes auf der Karte abgefragt werden.

Eine nützliche Zusatzfunktion bietet das Tool zur Berechnung der Löschwasserförderleistung. Nach Eingabe der Eingangsparameter Fördermenge in l/min und Ausgangsdruck der Pumpe in bar errechnet das System die Anzahl von notwen-

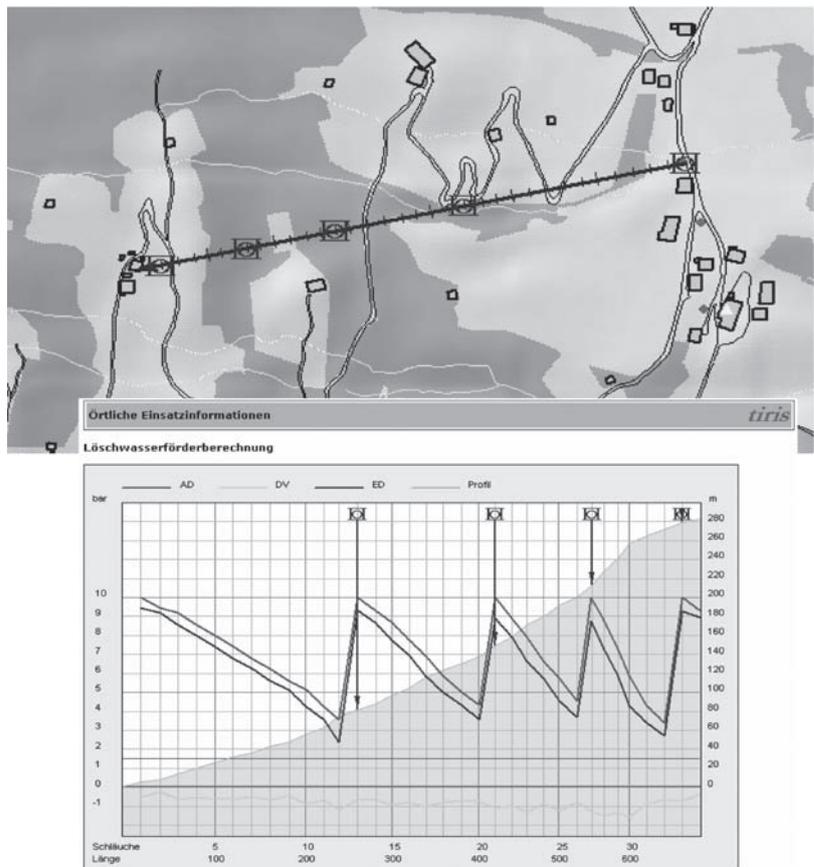


Abb 4.: Druckverlaufskurve in der Schlauchleitung mit notwendigen Zwischenpumpen; Geländedarstellung mit Höhendifferenz und Anzahl der notwendigen Schläuche.

digen Relaispumpen und auch die Anzahl an Schläuchen um das Zielobjekt zu erreichen (Abb. 4). Derartige Berechnungen können für die Feuerbekämpfung von abgelegenen Objekten bereits vorab sinnvoll vorbereitet werden.

Mehrwert der Informationsaufbereitung

Die Experten der Ortsfeuerwehren geben ihr Spezialwissen über die Internet-Digitalisieroberfläche ein und stellen sie damit einer befugten Allgemeinheit zur Verfügung. Informationen, die bisher nur vor Ort und teilweise nur in den Köpfen von erfahrenen Fachleuten verfügbar waren, werden damit einem Allgemeinzugriff geöffnet. Somit ist gewährleistet, dass diese wichtigen Informationen transparent, nachvollziehbar und auf Basis einer einmal erarbeiteten Grundlage auch ständig erweiterbar und verbesserbar sind. Der deutlich erleichterte Informationszugang trägt zur Optimierung der unmittel-

baren Einsatzplanung, -organisation und -abwicklung bei.

Einsatzrelevante Informationen können darüber hinaus mehreren Personenkreisen gleichzeitig zugänglich gemacht werden. Damit kann sich eine allfällig angeforderte Nachbarfeuerwehr über lokale Besonderheiten informieren und entsprechend zielgerichtet auf den Einsatz vorbereiten.

Nicht zuletzt sind die „Örtlichen Einsatzinformationen“ grundlegende Voraussetzung einer funktionierenden Alarmierungskette, wie sie zukünftig durch die Integrierte Landesleitstelle ILL zentral für das gesamte Landesgebiet von Innsbruck aus wahrgenommen werden soll.

Insgesamt ist das vorliegende Projekt ein sehr gelungener Beweis dafür, dass durch kollegiale Teamarbeit aller beteiligten Partner an einem gemeinsamen Ziel eine Verbesserung der Versorgung mit Sicherheitsinfrastruktur letztlich zum Wohle der gesamten Bevölkerung erreicht werden kann.

Ortsgerechte Gestaltung der Verbauung Stubner Bach

Gerhard Witting, Klaus Michor und Stefan Thalmann

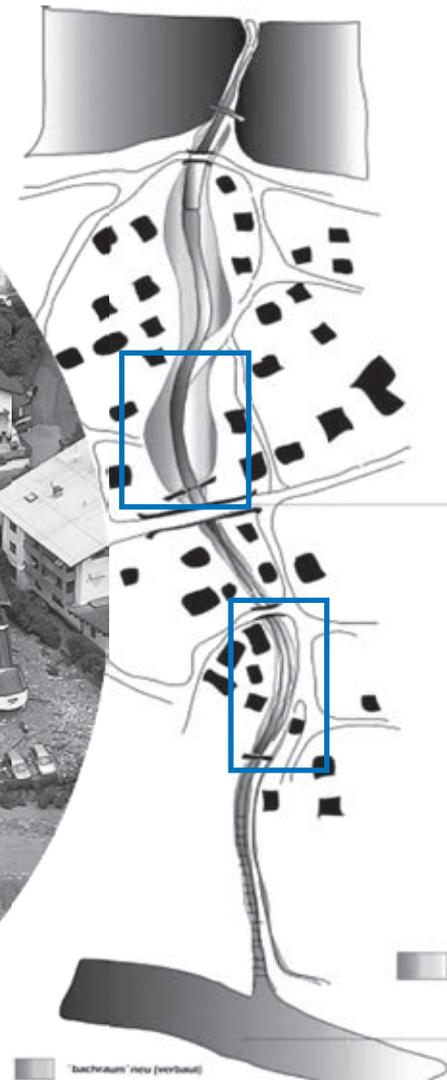
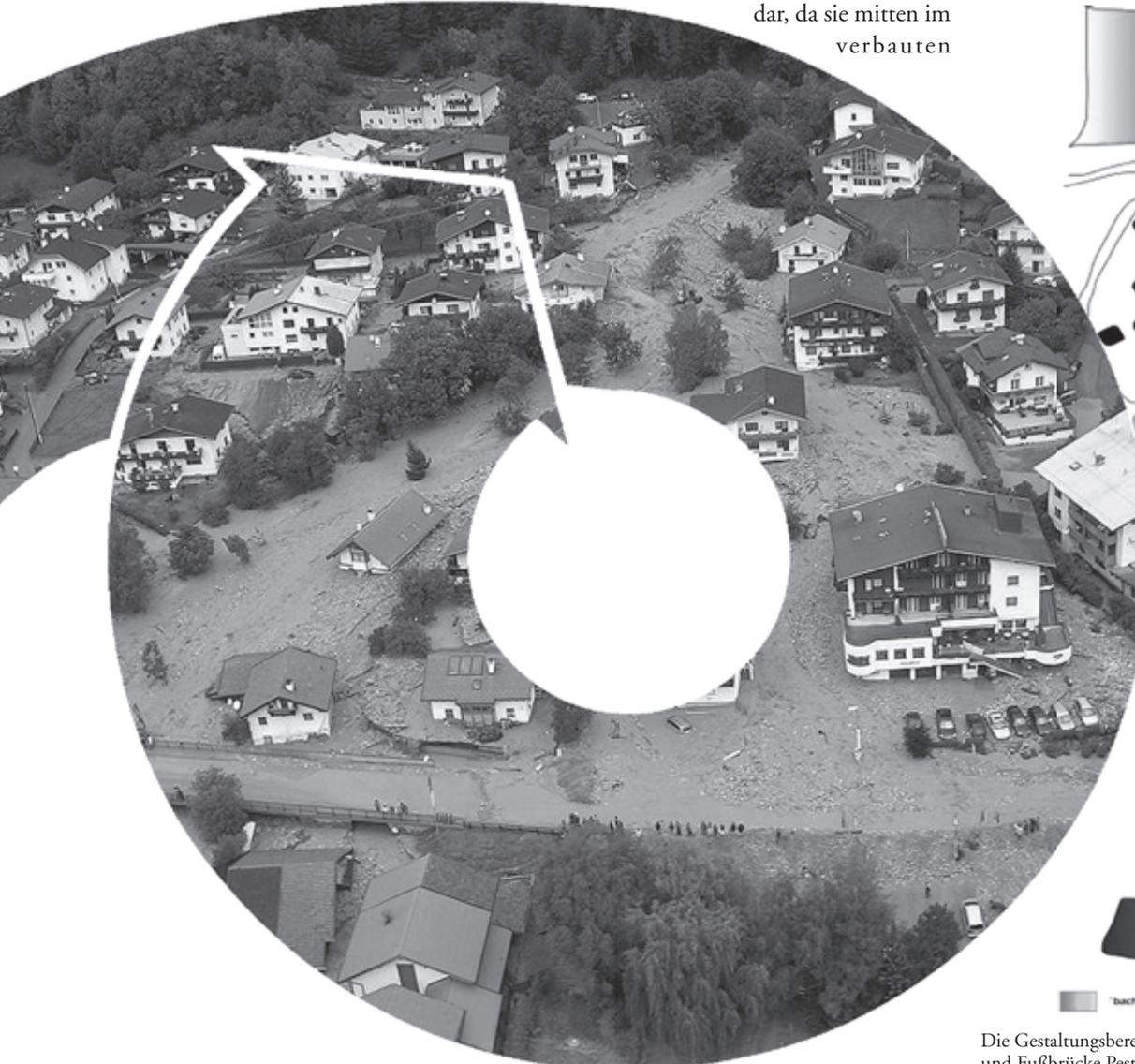
Die derzeitige Ortsentwicklung von Pfunds ist von der Aufarbeitung der Murenkatastrophe geprägt. Architektonische Gestaltung und Nutzungserweiterungen tragen zur Akzeptanz der massiven Verbauung mitten im Ort bei.

Nach dem Mureignis vom August 2005 in der Gemeinde Pfunds sind umfangreiche Sicherungsmaßnahmen erforderlich. Neben Maßnahmen im oberen Verlauf des Stubner Baches erzwingt sein schluchtartiger Mittellauf die notwendige

Errichtung eines Geschieberückhaltebeckens und eines Abflussgerinnes im Unterlauf.

Die im Unterlauf projektierten Maßnahmen der Wildbachverbauung stellen einen enormen Eingriff in die Dorfstruktur dar, da sie mitten im verbauten

Gebiet ausgeführt werden und große Flächen in Anspruch nehmen. Es waren daher neben dem Sicherheitsaspekt auch ergänzende Nutzungsmöglichkeiten anzudenken und Überlegungen zur Gestaltung vorzunehmen.



Die Gestaltungsbereiche Geschieberückhaltebecken und Fußbrücke Peststeig

Funktionen der Verbauung

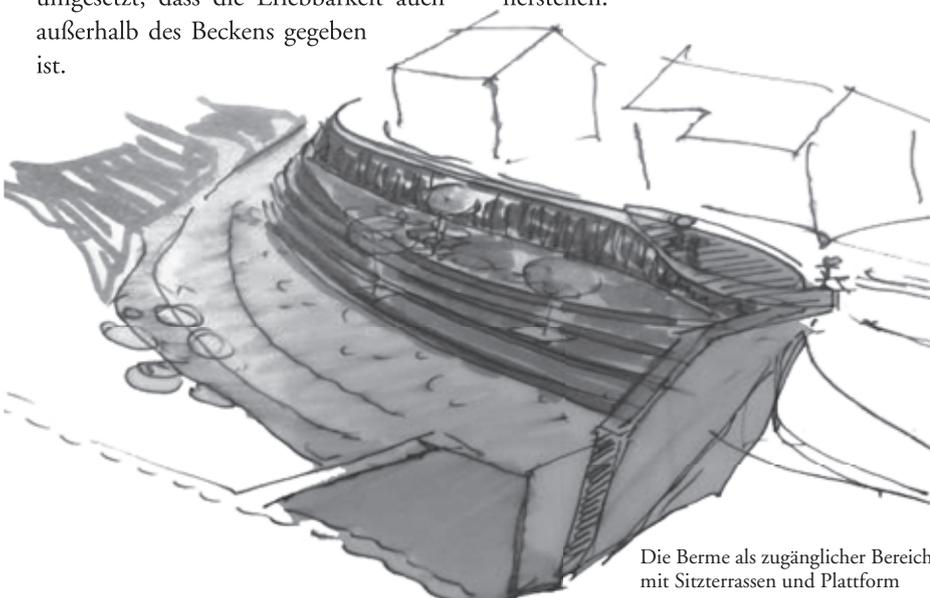
- Der Schutz der Siedlungen vor weiteren Schäden muss durch die Verbauungsmaßnahmen jedenfalls gewährleistet werden.
- Die notwendigen Flächen und Verbauungsmaßnahmen innerhalb des Ortsteiles Stuben müssen so gestaltet werden, dass diese Bereiche für Erholung und Freizeit, sowohl im Sommer wie auch im Winter, nutzbar werden. Dabei steht das Thema „Wasser“ im Mittelpunkt.
- Es soll die enge Verflechtung von Mensch und Natur erlebbar gemacht und ein Lerneffekt für ökologische Zusammenhänge erreicht werden.

Das Abflussverhalten prägt den Zugang

Das Becken ist grundsätzlich für jedermann an beiden Ufern frei zugänglich, besondere Veranstaltungen mit Menschenansammlungen sind jedoch nicht vorgesehen.

Das Winterhalbjahr ist durch klare Abflussverhältnisse mit geringen Schwankungen geprägt. Dadurch sind mögliche Nutzungen weitgehend planbar aber auch auf mögliche Gefährdungen zu prüfen.

Das Sommerhalbjahr ist hingegen durch große Schwankungen im Abfluss und schnell wechselnden Wasserständen gekennzeichnet. Auf Grund dieser Umstände werden die Gestaltungsmaßnahmen so umgesetzt, dass die Erlebbarkeit auch außerhalb des Beckens gegeben ist.



Die Berme als zugänglicher Bereich mit Sitzterrassen und Plattform

Architektonische Gestaltung

Die Basis für das architektonische Gestaltungskonzept liegt in den vorhandenen Möglichkeiten für eine Umsetzbarkeit durch die Wildbachverbauung und den für die Verbauung vorgesehenen Materialien.

Im Zuge der Gespräche und Bearbeitung wurde immer deutlicher, dass zwei Bereiche im Verlauf des Baches durch das Ortsgebiet von wesentlicher Bedeutung für eine Vertiefung der architektonischen Gestaltung sind.

Das Geschieberückhaltebecken

Mit seiner Länge von ca. 80 Metern, einer Breite von bis zu 32 Metern und einer Tiefe von 9,5 Metern stellt dieses Bauwerk den massivsten Eingriff in das Ortsgefüge dar. Hinzu kommt die Einsehbarkeit des Beckens von allen Seiten.

Das Murenereignis von 2005 wird durch dieses Becken Teil des Dorflebens. Es dient als greifbarer Maßstab für das Geschehene. Andererseits erfordert die Größe des grubenartig orientierten Raumes eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser: Wasser als Lebensgrundlage, Wasser als Naturgefahr.

Als Folge dieser Auseinandersetzung soll das Schutzbecken so ausgeformt werden, dass das Element Wasser in seinen unterschiedlichen Wesensmerkmalen begreifbarer wird. Die Zugänglichkeit des Beckens soll eine gedankliche Affinität zur Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen herstellen.

Die Gestaltung der Westseite des Beckens wird vom Thema „Wasser und Eis“ bestimmt. Im Zentrum stehen vier aus der Stützwand wachsende Skulpturen, welche auf unterschiedliche Weise mit dem Element Wasser kommunizieren. Die Brunnenkulpturen stehen auch für den Umgang des Menschen mit der Naturgewalt des Wassers. Sie sollen symbolisch von Schutzpfeilern gehalten werden, sollen so das übergeordnete Thema Sicherheit verkörpern.

Am „Ostufer“ - die orographisch linke Seite des Beckens - wird die Böschung durch Sitzterrassen gestaltet. Von einer Plattform aus, die auf der Mauerkrone platziert wird, kann das Rückhaltebecken überblickt werden.



Bereich Fußbrücke Peststeig

Dieser Bereich im Ort, der vor der Mure noch bebaut war, erfährt durch die Bachverbauung eine Aufweitung. Dieser entstehende und verfügbare Platz kann als Ausgangspunkt für die angedachte touristische Infrastruktur wie Themenwege, Lehrpfad oder auch für den Flanierweg zum Inn genutzt werden.

Es entsteht ein harmonischer Übergang zwischen Ort und Schutzverbauung, die Steinmauern werden zu Stadtmöbeln, zum Ort des Verweilens aber auch zum Ort des Aufbruchs. Durch leichtes Versetzen und Ineinanderziehen der Schutzmauern entstehen unterschiedliche Platzsituationen, welche höhenmäßig gestaffelt sind und durch die Wegführung miteinander verbunden werden.

Autorenverzeichnis

Herwig van Staa

DDr., Landeshauptmann von Tirol

Eliette Felkel

Mag., Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien

Johannes Kostenzer

Mag., Abteilung Umweltschutz, Amt der Tiroler Landesregierung

Reinhard Lobenwein

Mag., Bezirksstellenleiter Wirtschaftskammer Lienz

Klaus Michor

Dipl.-Ing., Ingenieurkonsulent für Landschaftsplanung,
REVITAL ecoconsult, Nussdorf Debant

Hannes Niedertscheider

Mag., Raumordnung-Statistik, Amt der Tiroler Landesregierung

Robert Ortner

Dipl.-Ing., Raumordnung-Statistik, Amt der Tiroler Landesregierung

Julia Porcham

Mag., Abteilung Verkehrsplanung, Amt der Tiroler Landesregierung

Franz Rauter

Mag., Vorstand der Abteilung Raumordnung-Statistik,
Amt der Tiroler Landesregierung

Manfred Riedl

Dipl.-Ing., Raumordnung-Statistik, Amt der Tiroler Landesregierung

Gustav Schneider

Mag., Raumordnung-Statistik, Amt der Tiroler Landesregierung

Gerhard Stauder

Abteilung Zivil- und Katastrophenschutz, Amt der Tiroler Landesregierung

Stefan Thalmann

Dipl.-Ing., okai Architektur + Design, Berg im Drautal

Gerhard Witting

Dipl.-Ing., Bürgermeister der Gemeinde Pfunds

Bildernachweis (ohne Passfotos)

Titelseite "Ellbögen" Dipl.-Ing. Michael Unterberger
Seite 4 Tirol Werbung; *Seite 9, 10* Europäische Union; *Seite 16 - 18* Reinhard Lobenwein; *Seite 19-20* Abteilung Verkehrsplanung; *Seite 21* Abteilung Öffentlichkeitsarbeit; *Seite 22* Abteilung Umweltschutz; *Seite 28-30* Gemeinde Pfunds, okai, REVITAL ecoconsult; *alle anderen Bilder* Fotoarchiv der Abteilung Raumordnung-Statistik

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

